

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Inserionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Die Verhältnisse der Staatsdiener.

II.

Leipzig, 10. Oct. Daß der Staat seine Diener besser besolden müsse als bisher, ist eine Forderung, deren Dringlichkeit durch eine unbefangene Erwägung der gegebenen Verhältnisse (wie wir sie im vorigen Artikel anzustellen versucht haben) außer allem Zweifel gestellt, auch von den meisten Regierungen selbst schon anerkannt ist. Aber wie kann er diese Forderung erfüllen, ohne wiederum nach anderer Seite hin sich in unlösliche Schwierigkeiten — Ueberlastung seines Budgets und Erschöpfung der Steuerkraft seiner Angehörigen — rettungslos zu verwickeln?

Es gibt da nur Einen Weg, der zum Ziele führt: der Staat muß weniger Beamte halten, um die wenigen besser bezahlen zu können als jetzt die vielen. Das ist unmöglich! rufen die Herren von den grünen Tischen; wir brauchen eher noch mehr Beamte als bisher, und mit weniger ist vollends nicht auszukommen. Und doch wird man auskommen müssen, und doch wird es möglich sein; denn das Nothwendige ist allezeit auch möglich. Nothwendig aber ist eine solche Reform in der Staatsverwaltung, weil weder die jetzigen Gehaltsverhältnisse der Staatsdiener auf die Länge haltbar, noch aber auch die Finanzen der Staaten und die Steuerkräfte der Bevölkerungen einer namhaften Erhöhung derselben gewachsen sind. Hat man sich erst so recht mit dem Gedanken dieser Nothwendigkeit durchdrungen, so wird es auch gehen. Leicht, das geben wir zu, ist der Versuch nicht, weniger wegen der sachlichen Schwierigkeiten als wegen der tiefgewurzelten Gewohnheit, der Staatsmaschine immer neue Räder einzusetzen, statt auf Vereinfachung des Mechanismus zu denken. Als Mittel zur Erreichung des gedachten Zwecks — Verminderung der Beamtenschaft behufs besserer Bezahlung der Uebrigbleibenden — dürften sich nach unserer Meinung folgende empfehlen:

Vor allem gebe man die Liebhaberei des Allesregierens, der bureaukratischen Vielgeschäftigkeit, Unwissenheit und Uniformität auf! Wo die Individuen allein oder in freien Einigungen sich selbst helfen können, da vermeide man, ihnen von Staatswegen helfen zu wollen! Wo kleinere oder größere Vereine, Gemeinden, Bezirke, Kreise, Provinzen ihre Angelegenheiten selbst besorgen können, da lasse man sie solche besorgen und mische sich so wenig als möglich ein! Wo die letzte Entscheidung einer Sache mit Vertrauen in die Hände geeigneter Personen gelegt werden kann, auch wenn diese nicht auf der obersten Staffel der Beamtenhierarchie, ja vielleicht gar außerhalb derselben stehen, da lasse man sich nicht durch einen falschen bureaukratischen Alleinweisheitsdünkel abhalten, sie solchen Händen anzuvertrauen! Beispielsweise: in mehreren Ländern bestehen sogenannte Bezirksauschüsse, Kreisräthe oder wie sie sonst heißen, genug, Vertretungen der größeren Gemeinschaften über den einzelnen Gemeinden. Diese bestehen aus gewählten Männern des Vertrauens der Bezirks- oder Kreiseingeseffenen; sie kennen zugleich aus eigener Anschauung am besten die sachlichen Verhältnisse. Welches Bedenken könnte obwalten, diesen Collegien die Entscheidung aller Differenzen in Gemeinde-, Heimats-, Niederlassungs- oder in Sachen ähnlicher Art in letzter Instanz zu überlassen? Sollten sie nicht ebenso gut und besser über derartige Dinge urtheilen können als die Herren am grünen Tische in der Hauptstadt der Provinz oder des Landes, die den concreten Fall gar nicht aus eigener Anschauung, sondern nur aus den Acten kennen? Und sollten nicht die Insassen eines Bezirks zu ihren eigenen, selbstgewählten Vertretern ebenso viel Vertrauen haben als zu einem ihnen unbekanntem und ohne ihr Zutun ernannten Regierungscollegium?

Ein anderer wichtiger Punkt ist der: man vereinfache die Gesetzgebung, mache sie klarer, verständlicher, in ihrer Auslegung und Anwendung zweifellos! Wie viel Schreiberei, folglich wie viel Kraft und Zeit der Beamten erfordert das Berichterstatten und Anfragen von unten, das Bescheiden und Instruiren von oben in Betreff der Auslegung und Ausführung unklarer, zweideutiger Gesetze! Will man gründlich helfen, so gehe man noch einen Schritt weiter! Man überlasse den einzelnen Beamten — nach ihrem besten Wissen und auf ihre Verantwortlichkeit — die Ausführung der Gesetze, ohne durch besondere Ausführungsverordnungen und Erläuterungen zu den Ausführungsverordnungen und Specialverordnungen für einzelne Fälle u. dgl. ihnen die Hände führen und binden und dadurch eine Uniformität im ganzen Lande herstellen zu wollen, die doch oft nur auf dem Papiere steht oder aber, wenn sie streng und pedantisch durchgeführt wird, nur zu häufig weit mehr schadet als nützt. Man räume überhaupt den einzelnen Verwaltungsbeamten, ganz besonders den Vorstehern ganzer Verwaltungsbezirke, soviel Macht und Selbständigkeit ein als nur immer möglich, lege ihnen dagegen aber auch die ganze Verantwortlichkeit ihres Handelns auf ihr Gewissen und eröffne jedem einzelnen Angehörigen des Bezirks die beste und sicherste Wege zur Wirkksammachung dieser Verantwortlichkeit! Das collegiale Berathen in Verwaltungssachen ist ein zwar wohlgemeintes,

aber viel weniger wirksames Schutzmittel für den Unterthan und eine fast unfehlbare Ursache von Verschleppungen und Verweilungen der Sachen, die auf jenem andern Wege viel kürzer und einfacher hätten abgethan werden können. Ein Collegium faßt nothwendig Alles principieller, doctrinärer auf, während der Einzelbeamte viel eher jeden Fall individuell und nach Maßgabe der vorliegenden, ihm persönlich bekannten Umstände behandelt.

Je mehr Freiheit des Handelns und Entscheidens man den untern Verwaltungsbeamten läßt, desto mehr spart man an der unseligen Schreiberei des Berichterstattens und Berichtsinsobers. Je mehr auf unmittelbarem, persönlichem Wege abgethan werden kann, desto weniger bedarf es abermals des Schreibens, Registrirens, Protokollirens, also auch der Schreiber, Registratoren, Protokollanten, Actuaren, Secretäre u. dgl. Namentlich bei den Gemeindeverwaltungen könnte sicherlich noch manche Schreiberei gespart werden. In dieser Hinsicht hatte das ältere sogenannte patriarchalische Verfahren gewiß einen Vorzug vor dem modernen bureaukratischen. Auch könnte wol manche Verriichtung in öffentlichen Angelegenheiten, die jetzt von bezahlten Beamten besorgt wird, zu einem Ehrenamt ohne Sold gemacht werden. Friedensrichter, aber ordentliche, nach englischem Muster, nicht in einseitiger beliebiger Nachbildung, wären für viele Geschäfte, zumal auf dem flachen Lande, ganz am Plage. Vor dem aristokratischen Element, welches dadurch in unser Staatsleben käme, dürfte man sich nicht fürchten, wenn dadurch dem Polypen der Bureaucratie einige Glieder abgelöst würden.

Endlich aber kann das Volk selbst viel zur Vereinfachung der Staatsmaschine und zur allmählichen Verminderung der Vielregiererei thun, wenn es sich gewöhnt, soviel als möglich in allen Dingen für sich selbst zu sorgen, so wenig als möglich Rath und Hülfe von oben her zu begehren. Insbesondere sollten die communalen Körperschaften, Magistrate und Gemeindevertretungen, darauf halten, nicht ohne die allerdringendste Noth die Staatsbehörden zur Einmischung in ihre innern Angelegenheiten herbeizurufen, vielmehr um jeden Preis sich unter sich auszugleichen suchen. Denn es gilt auch hier, wie in allen Fällen: es wird Jedem mit dem Maß gemessen, womit er sich selbst mißt, und nur das Volk, das sich selbst zu regieren versteht, wird mit der Zeit der Selbstregierung theilhaftig werden.

## Deutschland.

Der Frankfurter Postzeitung schreibt man aus Braunschweig vom 6. Oct.: „Ueber die kürzlich irgendwo gemeldete Nachricht, daß zwischen dem französischen Ministerium einerseits und den deutschen Regierungen andererseits eine Verhandlung über einen in die hohe Politik einschlagenden Gegenstand angeknüpft worden, scheint sich etwas mehr Licht zu verbreiten. Frankreich soll es für wünschenswerth erachten, als Gegengewicht gegen die feste Rheinbrücke bei Köln ein gleiches Bauwerk zwischen Straßburg und Kehl auszuführen. Es habe dieses Project den deutschen Regierungen mitgetheilt und dabei, um dessen Angemessenheit hervorzuheben, sich auf das preussische Unternehmen bezogen, auch die Regierungen ersucht, über das Vorhaben sich zu äußern. Die Antwort von einigen deutschen Höfen wäre bis jetzt dahin ausgefallen, daß eine Gleichstellung der beiden Brückenanlagen wol schon deshalb nicht zugelassen werden könne, weil bei Köln der Grund und Boden beider Ufer des Flusses demselben deutschen Staate, die beiden Ufer zwischen Straßburg und Kehl dagegen auf der einen Seite dem mächtigen Frankreich, auf der andern dem viel weniger mächtigen Großherzogthum Baden angehören.“

Preußen. — Berlin, 9. Oct. Die Kreuzzeitung meldete gestern, daß die Demonstration gegen Neapel nun dennoch vor sich gehen würde, jedoch, vorläufig wenigstens, nicht in der ganzen Ausdehnung, wie sie anfangs von den Westmächten beschlossen war, indem die französische Regierung sich zunächst darauf beschränken würde, ihren Gesandten von Neapel abzurufen. Die Kreuzzeitung deutete an, daß dies eine Art von Compromiß zwischen Frankreich und England sei; Lord Palmerston habe nämlich fort und fort auf die Ausführung der beschlossenen Demonstration gedrungen, und um demselben wenigstens einigermaßen zu genügen, habe sich Ludwig Napoleon zu diesem vorläufigen Uebereinkommen bereit erklärt. Heute berichtet nun dasselbe Blatt, die französische Regierung habe beschlossen, Alles zu vermeiden, was in Italien Aufregung erzeugen könnte, und deshalb sowohl die Abberufung des Gesandten als auch die Flottendemonstration fürs erste gänzlich auf sich beruhen zu lassen. Die Kreuzzeitung sagt also heute das gerade Gegentheil von Dem, was sie gestern berichtet hat. Ohne auf diesen Widerspruch ihrerseits irgendwie zurückzukommen, erklärt sie sich die plötzliche Sinnesänderung der französischen Regierung folgendermaßen: Der Kaiser der Franzosen habe immer gewünscht, daß die neapolitanische Frage, mit Unterlassung jeder weiteren Demonstration, vor die Pariser Conferenz gebracht würde; nun aber habe der König von Neapel, wie die Oesterreichische Zeitung berichtet, unterm 29. Sept. ein eigenhändiges Schreiben an

den Kaiser der Franzosen und die Königin von England gerichtet, in welchem er dem Wunsche Ludwig Napoleon's entgegenkomme und sich bereit erkläre, die Pariser Conferenz zu beschicken und dort Mittheilungen über beabsichtigte Reformen und umfassende Gnadenacte machen zu lassen — woraus sich denn von selbst ergebe, daß jedes Vorgehen gegen Neapel, welcher Art es auch sei, der französischen Regierung nunmehr als überflüssig erscheinen müsse. Wenn man diese Darstellung der Kreuzzeitung liest, so läßt sie sich äußerlich recht gut an; schade ist nur, daß man bei näherem Nachsehen auch hier wieder einen unlöslichen Widerspruch in der Sache selbst findet. Der König von Neapel will, als souveräner Fürst, eine fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten seines Landes nicht dulden, und er faßt diesen Punkt bekanntlich in der schärfsten Weise principiell auf. Was aber würde es für den König von Neapel verschlagen, wenn ihm, anstatt Frankreich und England allein, die Pariser Conferenz dazwischenkäme? Gar nichts; in der Sache selbst wäre es ganz Dasselbe. Der König von Neapel, der an dem Princip seiner Souveränität so eifern festhält, wird sich wohl hüten, einen Abgesandten nach Paris zu senden, um dort über seine Regierungsweise u. Rechenschaft geben zu lassen — ein Schritt, durch welchen auf der einen Seite Dasselbe von vornherein zugestanden würde, was auf der andern Seite, Frankreich und England allein gegenüber, so consequent in Abrede gestellt worden ist, nämlich die Berechtigung zu Vorstellungen, zu einer Einmischung in die innern Angelegenheiten Neapels. Der König von Neapel kann sich unmöglich so widersprechen. Auf einen kaum minder schweren Widerspruch stößt man in der Zusammensetzung der Conferenz selbst. Wir wollen gern glauben, daß der Kaiser der Franzosen die Behandlung der neapolitanischen Frage auf der Pariser Conferenz wünschen mag; welches ist aber die Meinung der übrigen auf der Conferenz vertretenen Mächte? Rußland, Oesterreich und Preußen halten fest an dem Princip der Nichtintervention, und sie erklären eine Einmischung in die innern Angelegenheiten eines souveränen Staats für durchaus unzulässig. Was folgt daraus? Sie würden sich von vornherein gegen jede Inbetrachtung der neapolitanischen Frage auf der Pariser Conferenz erklären müssen, die sie nicht angehe und in welche sie einzumischen ihnen kein Recht zustehe. Hiermit ist die Reihe der schlagendsten Widersprüche aber noch nicht erschöpft. Ist es nicht sonderbar, wenn die Kreuzzeitung, indem sie die oben ange deutete angebliche Lage der Dinge schildert, hintennach sagt, daß England die beabsichtigte Demonstration gleichwol für sich, resp. auf eigene Hand ausführen werde? Hätte der König von Neapel die angeblichen Zusagen wirklich gemacht, so läge für England ebenso wenig wie für Frankreich noch ein Grund zur Ausführung der Demonstration vor. Wohl zu merken ist auch, daß das Schreiben in der Oesterreichischen Zeitung aus Neapel vom 29. Sept. datirt, während wir auf telegraphischem Wege doch schon Nachrichten aus Neapel bis zum 2. Oct. hatten, welche übereinstimmend melden, daß der König Ferdinand unbeugsamer sei als je, und daß man in Neapel, in Erwartung des Neuesten, die Strandbatterien schussfertig halte. Wie will man diese Lage der Dinge in Neapel am 2. Oct. zusammenreimen mit jener Angabe des Wiener Blattes vom 29. Sept.? Die ange deuteten Widersprüche sind zu schlagend, als daß dieselben nicht zur größten Vorsicht gegenüber den Angaben der Kreuzzeitung und der Oesterreichischen Zeitung auffodern müßten. Es liegt hier offenbar noch etwas Dunkles, Unerklärtes inmitten, und wir müßten uns sehr irren, wenn wir es schließlich nicht wieder mit einer diplomatischen Papparbeit zu thun hätten, deren Dauer etwa bis morgen oder übermorgen reicht. Hat der König von Neapel sich Frankreich und England gegenüber nachgiebiger gezeigt, so kann das, wenn zwei mal Zwei Vier bleiben soll, unmöglich anders als von der Form verstanden werden, und das Ganze kann darum in seiner schließlichen Bedeutung, den von Frankreich und England gestellten Forderungen gegenüber, nur höchst ungenügend, wenn nicht vollends ganz illusorisch sein. Das Bestehen Lord Palmerston's auf der Ausführung der Demonstration ist der beste Beweis dafür. Warten wir das Weitere ab, und wenn das Nähere einmal klarer vorliegt, dann wollen wir sehen, wer Recht hat. — Die Kreuzzeitung tritt, wie Sie bemerkt haben werden, den Mittheilungen in der Presse über eine baldige Behandlung der holsteinischen Frage am Bunde in etwas entgegen; vorher, meint sie, dürften die deutschen Mächte jedenfalls noch das Resultat der Kopenhagener Ministerkrisis abwarten. Wir registriren diese Andeutung der Kreuzzeitung ganz einfach zu Dem, was wir über die betreffende Situation der holsteinischen Frage bereits wiederholt gesagt haben. — Der durch den Disciplinarhof seines Amtes entsetzte Vice-director der Oberrechnungskammer, Hr. Seiffart, hat infolge des gegen ihn ergangenen Urtheilspruchs sein Mandat niedergelegt. Derselbe war Mitglied des Abgeordnetenhauses für einen der potsdamer Wahlbezirke.

— In einem Proceß gegen die Redaction der National-Zeitung ist kürzlich durch die ergangene Rechtsentscheidung erster Instanz ein für die Zeitungspreß wichtige Rechtsgrundsatz aufgestellt worden. Die Redaction hatte in einem ihr von auswärtig zugewandten Inserat eine Stelle gestrichen, auf Grund deren sie mit dem Inserenten hätte wegen öffentlicher Beleidigung belangt werden können. Der Inserent verlangte darauf die Insertionskosten zurück, weil sein Inserat nicht vollständig abgedruckt worden, und wurde klagbar. Das Gericht hat jedoch entschieden, daß jede Redaction berechtigt und verpflichtet ist, aus Inseraten Alles fortzulassen, was sie selbst strafbar machen könnte, ohne daß der Einsender daraus die Berechtigung herleiten kann, die Bezahlung der Insertionsgebühren zu verweigern.

— Beim königlichen Obergericht kam am 8. Oct. eine für cautionspflichtige Zeitschriften höchst wichtige Frage zur Entscheidung. Der Dr. Sch. zu Melchenbach war Redacteur des daselbst im Verlage seiner Ehefrau erscheinenden Wochenblatts *Der Wanderer*. Diese hatte für dasselbe eine Caution von 1500 Thln. gestellt. Diese Caution cedirte sie später an einen Magistratebeamten unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, dieselbe, solange das Blatt erscheine, stehen zu lassen. Nichtsdestoweniger kündigte der Cessionar bald darauf die Caution und erhielt sie, trotz des Widerspruchs der Verlegerin, von der königlichen Regierung ausgezahlt. An die Letztere erging demnächst eine polizeiliche Verwarnung, das Blatt, für welches nun keine Caution mehr bestellt war, nicht mehr erscheinen zu lassen, und da sie dessenungeachtet dasselbe fortsetzte, so wurde sowohl sie als ihr Ehemann auf Grund des §. 42 des Preßgesetzes angeklagt. Dieser Paragraph bestimmt, daß Derjenige, welcher eine Zeitung u. verlegt oder redigirt, bevor die gesetzliche Caution erlegt ist, eine Strafe von 20 — 400 Thln. oder Gefängniß von vier Wochen bis zu einem Jahre verwirkt habe. In erster Instanz wurden beide Angeklagte je zu 100 Thln. Geldbuße verurtheilt und dieselbe dann in zweiter Instanz auf 50 Thlr. herabgesetzt. Gegen diese Entscheidungen hatten die Angeklagten die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und ausgeführt, daß die Verwaltungsbehörde nach §. 10 des Preßgesetzes nicht befugt war, die Caution auf Kündigung eines Dritten herauszugeben, sondern daß dies erst sechs Monate nach dem Eingehen des betreffenden Blatts erfolgen dürfe. §. 42 des Preßgesetzes sei also nicht verletzt. Gebe die Behörde die Caution an einen Dritten gegen den Willen des Redacteurs oder Verlegers, so berühre dies diese Personen nicht, da eine nochmalige Bestellung oder Hinterlegung der Caution nur im Falle des §. 21 des Preßgesetzes ausdrücklich vorgesehen sei, wenn nämlich die Caution durch Strafen oder Kosten vermindert sei. Nach dem Preßgesetz sei es gleichgültig, aus wessen Mitteln die Caution geleistet werde und wer auf deren Rückgabe Anspruch habe. Jeder Anspruch auf dieselbe könne nicht mit der Behörde, sondern nur mit dem Redacteur, resp. Verleger geregelt werden, und deshalb hätten die Angeklagten auch die polizeiliche Verwarnung nicht zu beachten nöthig gehabt. Der Antrag der Nichtigkeitsbeschwerde, welcher vom Rechtsanwält Volkmann vertreten wurde, ging auf Vernichtung der früheren Urtheile und auf Freisprechung der Angeklagten. Der Oberstaatsanwalt Sethe schloß sich diesem Antrag an, indem er ausführte, daß beide Vorrichter sich in einem Rechtsirrtume befunden hätten; denn die Caution müsse verbleiben, ganz abgesehen von den unter den Parteien bestehenden Rechtsverhältnissen. Wollte der Eigenthümer der Caution diese kündigen, so hätte er sich mit dem Redacteur einigen, eventuell sein Recht erst im Wege des Civilprocesses erkennen lassen müssen, und die Regierung hätte ihn auf diesen Weg verweisen müssen, nicht aber die Caution auf bloße Kündigung herausgeben dürfen. Das königliche Obergericht berieth lange. Es vernichtete jedoch aus den vom Oberstaatsanwalt entwickelten Gründen die Vorekenntnisse und sprach die Angeklagten frei.

— Ueber die Veränderungen in der Strafanstalt zu Moabit schreibt man der *Hannoverschen Zeitung*: „Den Zellen ist eine solche Construction gegeben, daß jeder Gefangene drei mal mehr Luft und Raum für sich hat, als in einem gemeinschaftlichen Arbeitssaal auf jedes Individuum kommt. Zum Genuß der freien Luft werden dem Sträflinge täglich zwei Spaziergänge in den Höfen gestattet, welche zu diesem Zweck mit Hallen versehen worden sind. Die Kosten des Neubaus, wozu auch ein Thurm am östlichen Ende des Zellengefängnisses und das Schulhaus gehören, belaufen sich auf 60,000 Thlr.“

Großherzogthum Hessen. Dem *Frankfurter Journal* schreibt man aus Frankfurt a. M. vom 7. Oct.: „Der neulich erwähnte Versuch, in einer protestantischen Stadt Oberhessens die Ohrenbeichte einzuführen, ist den Versuchern mißglückt trotz der Pastoralklugheit, mit welcher sie zuerst hinter dem Rücken der Ältern die Vorbereitung der Confirmanden mit der Ohrenbeichte zu verknüpfen und danach den kirchlichen Charakter der Letztern zu leugnen suchten. Eigentlich war es nur einer unter zwei Geistlichen, der die Confirmanden im Pfarrstuhle einzeln über ihre Sünden ausfragte und, wo die guten Kinder nichts zu beichten wußten, sie mit Sünden bekannt machte, die sie vielleicht denn doch begangen hätten. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit eines römisch-katholischen Katechismus, welcher die Geistlichkeit belehrt, wie sie als die Schlange an dem Baume der Erkenntniß die mit der Macht und dem Reize der Sünden unbekanntem Kinderseelen in diesem wichtigen Capitel einheimisch machen solle. Der College (zugleich der Vorgesetzte) jenes Geistlichen, der einst als Rationalist ins Amt trat, später aber seinen Glauben von der Vernunft emancipirte, war persönlich bei der genannten Ohrenbeichte untheilhaftig, wenigstens nicht gegenwärtig und stellte bei dem aufgeregten Publicum bald seine Zustimmung, bald wiederum seine ganze Mitwissenschaft in Abrede. Dieses Publicum lud nun den zweiten Geistlichen vor die Schranken des versammelten Stadtraths, der mit dem wackern Bürgermeister die Functionen des schweigenden Kirchenvorstandes ergänzte. Die gute Miene, die der, der höflich gestellten Einladung Folge leistende Ohrenbeichtvater zum bösen Spiel machte, statt für den Endzweck seiner Handlungsweise folgerecht und muthig einzustehen, versöhnte die durch die Uebertretlichkeit dieser beiden Geistlichen aus der Kirche gepredigte Gemeinde nicht. Sie erklärte vielmehr durch ihre Vertreter: daß sie, dem in ihr vorherrschenden protestantischen Geiste gemäß, ihre Kinder ferner nicht in einem Scheinprotestantismus unterweisen und confirmiren lassen wolle, der nur den Uebergang zum Papiismus bilde. Sie hat deshalb das förmliche Gesuch an die Regierung gestellt, ihre

streng  
ersehen  
ist So  
richtig  
als die

von w  
geblieb  
gehörig  
Beweis  
dem de  
hiesigen  
bei sold  
solche  
über die  
Pfarrer  
nung  
nun na  
risdicte  
stung u  
zur We  
anweser  
rung d  
richtete  
wieder  
der eine  
hältniß  
entschlo  
den Ein  
tiefegef  
ein ähnl  
längerer  
tiefer  
Ziel se  
seine Le  
den. I  
Abschlus  
katholisch

\* \* \*  
ton Wo  
rend die  
vier St  
ten Mei  
ein Thei  
von St  
zufriede  
9. Oct.  
in Gefa  
Conferen  
schen P  
Das sie  
zu bauen  
legen w  
vergesse  
concession  
lautet: „  
Cantons  
blick auf  
die Noth  
hauptort  
macht, d  
ihrer W  
Centralco  
det sei.  
halten, u  
sein und  
Nichtung  
der Bezi  
seinem  
tionären  
des dürfe  
Waadtlän  
bleiben  
parlaman  
eine Gen  
Waadtlän  
trifft eine  
stark dur  
schluß an  
daß sie d  
dem Inte  
Eiggenoff  
ren Spig

strengkirchlichen Geistlichen durch Anhänger der vernünftigen Richtung zu ersetzen, welcher die große Mehrzahl der Gemeindeglieder angehört. Zugleich ist Sorge getragen worden, in einer nähergelegenen hohen Region eine richtigere Ansicht über die religiösen Zustände und Bedürfnisse der Stadt, als die bisher dort vorherrschende, geltend zu machen."

**Oesterreich. = Wien, 9. Oct.** Die bellagendwerthen Umstände, von welchen die Befegung der Leiche des kürzlich in Gräfenberg im Duell gebliebenen Lieutenants M., einer hiesigen achtbaren Bürgerfamilie angehörig, begleitet worden (Nr. 233), bieten einen erneuten und traurigen Beweis für die mittelalterliche Unduldsamkeit des katholischen Klerus. Seitdem derselbe durch die Concordatsbestimmungen und infolge der von dem hiesigen Erzbischof v. Rauscher erlassenen Begräbnisnorm angewiesen worden, bei solchen ausschließlich nach den kanonischen Vorschriften zu verfahren, finden solche bedauerlichen Fälle immer häufiger statt. In diesem mußte die Leiche über die gesetzlich vorgeschriebene Zeit unbeerdigt bleiben, weil der dortige Pfarrer dem im Zweikampf Gefallenen nicht nur die priesterliche Einsegnung versagte, sondern selbst den Todtengräbern und Leichenträgern, die nun nach den zu Recht bestehenden Vorschriften ausschließlich unter der Jurisdiction der Seelsorger stehen, die erforderliche Bewilligung zur Dienstleistung verweigerte. Zu diesem Ende wurde eilig der Feldsuperior von Brünn zur Verrichtung der geistlichen Functionen berufen. Den Sarg ließen die anwesenden Kameraden des Dahingegangenen auf ausdrückliche Aufforderung des würdigen Feldpredigers in das Grab. Das Todtengräberamt verrichtete aber die herbeigezogene Mannschaft, die das Grab gegraben und wieder mit Erde füllen mußte. Dieser Act der rückwärtslosesten Intoleranz, der einen unwiderleglichen Beleg bietet, welche religiöse Zustände und Verhältnisse die unbeugsame Consequenz des katholischen Klerus herbeizuführen entschlossen ist, hat allgemein einen außerordentlichen und höchst betrübenden Eindruck hervorgerufen. Dieser ist aber in militärischen Kreisen ein tiefgefählter und um so nachhaltiger geblieben, als sich kürzlich bereits ein ähnlicher Fall ergeben hatte, indem der gleichfalls in Gräfenberg seit längerer Zeit in der Cur befindliche Hauptmann E. in einem Augenblick tiefer Melancholie seinem körperlichen Leiden durch einen Pistolenschuß ein Ziel setzte. Infolge der entschiedenen Beigerung des dortigen Pfarrers, seine Leiche gehörig begraben zu lassen, konnte diese nur eingescharrt werden. Derartige Vorgänge sind bis jetzt die traurigen Früchte der aus dem Abschlusse des Concordats entsprungene bellagendwerthen Uebergriffe des katholischen Klerus.

### Schweiz.

\* **Bern, 8. Oct.** Große Aufmerksamkeit erregt gegenwärtig der Canton Waadt, wo der sogenannte Westbahnconflict noch immer spukt. Während die Eidgenossenschaft sich über den Sieg der Dronlinie und eines um vier Stunden (gegenüber der über Payerer projectirten Eisenbahn) verkürzten Reisens nach Genf freut, zumal Freiburg und Bern, während selbst ein Theil des Waadtlandes und zumal die Hauptstadt Lausanne mit dem von Stämpfli (Bern) gegenüber Escher (Zürich) erkämpften Bundesbeschlusse zufrieden ist, rufen 600 Abgeordnete von 16 Bezirken des Landes, am 9. Oct. in Morsee (Morges) zusammengetreten: „Die Cantonalhoheit ist in Gefahr!“ und fordern zu einem Kampfe gegen den Unitarismus auf. Conservative mischen sich unter die Liberalen, um diese von den schweizerischen Liberalen abzutrennen und die Situation in ihrem Sinne auszubehalten. Daß sie selbst seinerzeit eine Zwangsconcession verlangten, um über Murten zu bauen, daß sie damals selbst die Cantonalsoveränität Freiburgs zu verlegen willens waren, haben die leichtfertigen Herren Waadtländer bereits vergessen; erst jetzt erinnern sie sich der Cantonalsoveränität, da die Zwangsconcession sie trifft. Die Versammlung faßte drei Beschlüsse. Der erste lautet: „Die Versammlung der Comités und Abgeordneten der Bezirke des Cantons, angeht die neuesten Beschlüsse der Bundesbehörden, im Hinblick auf die Gefahren, welche der Cantonalsoveränität drohen, und auf die Nothwendigkeit, ihnen zu begegnen, im Hinblick auf die vom Cantonshauptort (Lausanne) eingenommene Stellung, welche es zur Nothwendigkeit macht, der ungeheuern Mehrheit des Bundes ein Organ zur Kundgebung ihrer Wünsche und zum Mittel ihres Handelns zu geben, beschließt: ein Centralcomité aufzustellen, das mit den ausgedehntesten Vollmachten bekleidet sei. Es wird sich in beständiger Verbindung mit den Bezirkscomités halten, welche letztere ihrerseits der Ausdruck der unmittelbaren Volkswünsche sein und diesen nach Kräften die für das Wohl des Landes zuträglichste Richtung geben werden. Das Centralcomité wird aus je einem Mitglied der Bezirkscomités zusammengesetzt und das Bezirkscomité von Morsee zu seinem Bureau.“ Ist das nicht eine vollständige Organisation zu revolutionärem Widerstande? Treu der Drohung, nicht über eine Scholle Landes dürfe die Dronlinie bauen? Glücklicherweise wissen wir hier, daß die Waadtländer ihre Stärke in der Rhetorik besitzen und auch diesmal dabei bleiben werden, wiewohl die zürcher Presse, empfindlich über Escher's parlamentarische Niederlage und geneigt, in der waadtländischen Bewegung eine Genugthuung für Escher's politischen Blick nachzuweisen, zum Theil den Waadtländern beispringt und Del in das Feuer gießt. Der zweite Beschluß betrifft eine Adresse an das Waadtländervolk, des Inhalts: „Die Versammlung, stark durch die von 27,000 Waadtländern kundgegebene Meinung und im Anschlusse an die einstimmige Protestation der waadtländischen Deputation, erklärt: daß sie den Bundesbeschlusse vom 20. und 23. Sept. nur als das Resultat einer dem Interesse des Waadt sowohl als den Gesamtinteressen der schweizerischen Eidgenossenschaft feindlichen parlamentarischen Coalition (eine Coalition, an deren Spitze der Bundespräsident Stämpfli steht!) betrachten kann. Das Cen-

tralcomité ist beauftragt, die Organisation der Comités den obersten Cantonsbehörden mitzutheilen und denselben im Namen des Landes zu danken für Alles, was sie bis auf diesen Tag gethan, sowie dieselben seiner energischen Unterstützung zu versichern für alle Maßregeln, die sie zum Schutze der Ehre und Souveränität des Cantons treffen mögen.“ Schließend wurde beschlossen, eine Adresse in gleichem Sinne an das Schweizervolk zu erlassen. Es kann heuer diesen Anzeichen nach einen feurigen Waadtländer geben.

**Bern, 7. Oct.** In Willeneuve, im Canton Waadt, waren letzte Woche mehr als 200 waadtländische Offiziere versammelt, welche in ihrer Leidenschaft gegen den Bundesbeschlusse in der Eisenbahnfrage so weit gingen, daß sie die Wappen derjenigen Cantone, welche für die Linie über Dron gestimmt haben, aus dem Festsaal entfernten. Aus Allem, was im Canton Waadt sich zuträgt, entnimmt man, daß eine regelmäßige und permanente Organisation der Bewegung beschlossen ist. Die Bundesbehörde in Bern sieht diese Agitation nicht ohne steigende Besorgniß. — Auf Veranlassung des französischen Gesandten ist in Bern ein Mitglied der revolutionären Marianne verhaftet und in Lausanne aus der gleichen Ursache eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden. (Frkf. N.)

### Italien.

**Sardinien. Turin, 5. Oct.** Die (von Wien aus gemeldeten) Gerüchte über neue Unruhen an der Ostgrenze (Nr. 236) erweisen sich als grundlos. Die Sendung von zwei Bataillonen nach Spezia bezweckt nichts als einen einfachen Garnisonwechsel. — Die Opinionsberichte, daß Lord J. Russell heute um 1 Uhr in Begleitung seiner Familie mit der Novarabahn hier eintraf. — Die Herzogin von Orleans ist mit ihren beiden Söhnen in Genua angekommen und wird dem Vernehmen nach einige Monate in der Umgebung verweilen.

**Neapel und Sicilien. † Syrakus, 28. Sept.** Seit acht Tagen hat hier Alles einen kriegerischen Anstrich gewonnen; sämtliche Geschütze der Binnensfortificationen und der Küstenbatterien sind neu montirt worden, sämtliche Wachtposten werden von doppelt verstärkter Mannschaft bezogen, und die Dampfer der Gesellschaft del Regno de las Dos Sicilias haben das hiesige Zeughaus neuerdings mit einer Unmasse von Munition versehen; gleichzeitig ist den Soldaten und Unteroffizieren verschärfter Befehl zugegangen, sich mit Niemandem vom Civil in ein Gespräch einzulassen; ein Sergeant, der am 25. Sept. dieses Verbot insofern übertrat, als er mit zweien seiner von Catania zum Besuche herbeigekommenen Brüder Arm in Arm durch die Straßen promenirte, ward öffentlich verhaftet und ist wegen Disciplinarvergehens, wie man es zu nennen beliebt, zu 14tägigem Arrest verurtheilt worden; härter wäre die Strafe ausgefallen, wenn der Verurtheilte nicht in dem Rufe eines strengen Royalisten stände, und wenn ferner der Umstand, daß es seine Brüder gewesen, mit denen er sich blicken ließ, nicht als Milderungsgrund gegolten hätte. — Wie in Neapel, so hat sich auch hier unter der Reaction's partei, die bis auf einige wenige Edelleute lediglich nur aus Beamten, Geistlichen und aus dem Plebs besteht, eine Art Widerstandcomité gebildet, so eine Art Treubund, welcher ämfig unter den niederen Classen agitirt, um dieselben für sich und seine Zwecke zu gewinnen, die lediglich darauf hinauslaufen, die liberale Partei einzuschüchtern und selbige von jeder Demonstration abzuschrecken. Man sagt, dieses Comité zahle Jedem, der zu den „Söhnen Ferdinand's“, wie die Treubändler sich nennen, übertrete, 2 Ducati di Regno Handgeld und außerdem täglich einen Laro Subsidie oder Sold, wofür er seinerseits sich verschwören müsse, mit seinem Leben und zu jeder Zeit für die geheiligte Sache des absoluten Monarchen beider Sicilien einzustehen. Die Arbeiter in den Steinbrüchen hat man ebenfalls gewonnen, und vorgestern Abend zogen diese unter Anführung ihrer Schachtmeister, voraus eine Musikbande, mit immer neu wiederholten Rufen: Evviva il Re assoluto! durch die Stadt; zwei von ihnen, die sich diesem Zuge nicht anschließen wollten, sollen infolge von ihren Kameraden erlittener schwerer Mißhandlungen dem Sterben nahe daniiederliegen. — Die Polizei hält eine Razzia über die andere und hat mit Hausdurchsuchungen und Verhaftungen so unendlich viel zu thun, daß nun auch, was bisher nicht der Fall war, die geheimen Agenten zu diesem traurigen Dienste herangezogen werden müssen; wie die Moor'sche Bande in Schiller's „Räuber“, so kann auch die hiesige Sbirrengesellschaft von sich singen: „Der Mond ist unsere Sonne!“ denn alle Wifitationen und Arretirungen werden von ihr nur executirt, wenn das Tagesgestirn in den Fluten untergegangen und die stille Nacht heraufgezogen ist; die Zahl der seit dem 15. Oct. in loco und in der nächsten Umgegend Verhafteten wird auf über 70 angegeben, wovon 12 jedoch wieder losgelassen worden sind. Man hält dafür, daß bei dem Denunciationswesen gegenwärtig auch der Weichtstuhl eine sehr hervorragende Rolle spiele. Was das Beamtenwesen anbelangt, so läßt das Ministerium nicht nur die Spitzen der hiesigen Beamtenwelt, sondern auch selbst den Intendanten heimlich durch unbekanntere Persönlichkeiten überwachen. Wir erfahren aus guter Quelle, daß seit Anfang dieses Monats nicht weniger als fünf Fälle bei der hiesigen Intendantur vorgekommen sind, wo dieselbe wegen sogenannter politischer Unterlassungssünden von Neapel aus scharf gerügt worden, ohne daß das Ministerium auf irgend einem officiellen Wege Kenntniß erlangt hätte. Es heißt hier, der Intendant sei willens abzutreten. — Alle Fremden, welche sich hier nur des Vergnügens wegen aufhielten, haben uns, theils der vorgerückten Jahreszeit, mehr noch aber der peinlichen politischen und socialen Zustände halber, verlassen; ein Einziger, griechischer Nationalität, welcher hier überwintern wollte, ist, man weiß nicht weshalb, ausgewiesen worden. — Was den Per-

sonenverkehr zwischen der Insel und dem sicilischen Continent anbelangt, so hat sich derselbe infolge einer vor 14 Tagen erschienenen Verordnung, nach welcher jeder Insel-Sicilianer zur Reise nach Neapel einer Specialerlaubnis bedarf, im hiesigen Hafen auf Null reducirt.

— Man schreibt der Opinione aus Neapel, daß, wenn das englisch-französische Geschwader wirklich in den Golf einlaufe, König Ferdinand durch ein Manifest an Europa appelliren und sich mit 40,000 seiner besten Soldaten nach Gaeta zurückziehen werde; um dort die Ereignisse abzuwarten. Die Hauptstadt wird der Polizei und den Schweizern anvertraut bleiben, welche die Forts besetzt halten; die Flotte zieht sich in den Hafen zurück, der verrammelt wird. — Der famose Proceß Mignona ist beendet. Der königliche Procurator trug auf Todesstrafe an, und Mignona wurde dazu verurtheilt. Doch wird der König ihn des Theatercoups halber begnadigen.

### Spanien.

Wie der Independance belge aus Madrid vom 4. Oct. geschrieben wird, würde das letzte mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossene Concordat in seinem ganzen Umfange wiederhergestellt und als Staatsgesetz veröffentlicht werden.

— Der Voss'schen Zeitung schreibt man aus London vom 20. Sept.: „Aus hier angekommenen Nachrichten über das Schicksal des Don Angelo Herrores de Mora, Professors der Moralphilosophie an der Universität zu Madrid, sieht man, daß das außerspanische Publicum nur einen Theil von dem Zustande jenes unglückseligen Landes kennt, und daß ihm noch ganz andere Kämpfe und Ausbrüche bevorstehen als die bekannt gewordenen Acte der Revolution und Reaction. Hr. de Mora war im Sommer 1855 in London, und so kann man sich erklären, aus welchem Grunde die furchtbaren, ihn und Spanien betreffenden Nachrichten hierhergerichtet sind, welche hier die Gemüther Aller, die Kenntniß davon haben, auf das tiefste erschüttern. Die Jesuiten hatten Professor de Mora ins Gefängniß abführen lassen. Seine Gemahlin wendete sich zunächst an den Gesandten der Vereinigten Staaten mit der Bitte und in der Hoffnung, ihr Gemahl möchte durch dessen Einfluß befreit werden. Allein schon nach ihrer Rückkehr von La Granja war der Arme in eine dumpfe Höhle gebracht, die er mit Verbrechern theilen mußte. Und was hierbei besonders ins Gewicht fällt, trotz aller Anstrengungen der Freunde des verehrten Mora war dieser auf Befehl der Regierung seinen Feinden überliefert. Mora's Frau eilte zum Civilgouverneur, der sich durch ihre Bitten und ihre Thränen bewegen ließ, ihr den Zutritt zu ihrem Gemahl zu gestatten, und diese ließ ihrer Mutter sogleich Nachricht von der Lage ihres Mannes geben, während sie selbst vorläufig sein Schicksal freiwillig theilte. Die ganze Nacht hindurch eilte die Mutter von Haus zu Haus, wo sie Hülfe zu finden hoffte. Erst in einer Audienz bei der Infantin Isabella de Bourbon, die Mitleid an ihrem Schmerze hatte, erlangte sie das Versprechen, daß Alles für ihre Kinder geschehen solle, was in deren Kräften liege. Mora kam wenigstens aus seiner Höhle in ein oberes Gemach des Hauses. Dort war der Generalvicar bei ihm gewesen, hatte ihn, auf den Knien liegend, beschworen, die Kezerei abzuschwören und zurückzukehren, und ihm unter dieser Bedingung Ehre und Reichthum angeboten. Allein man muß Mora kennen, um zugleich zu wissen, daß ein solcher Charakter lieber untergeht als ein Verräther an seinen heiligsten Ueberzeugungen wird. Aus diesen Vorgängen ist es zu einem Zwiespalt zwischen dem Gouverneur und der Priesterschaft gekommen. Einen übeln Ausgang für jenen muß man fürchten, wenn man an die Macht der letztern denkt. Mora liegt auf dem Krankenbette. Seine Frau benutzt jeden Augenblick, um im Namen der Religion und Menschlichkeit die Befreiung zu erwirken. Am 4. Oct. hat sie eine Eingabe an O'Donnell übergeben. Dies ist der wesentliche Inhalt eines an demselben Tage von Mora's Schwiegermutter, Marie Taillandie, an Dr. Rute hieselbst geschriebenen Briefes, den ich vor mir habe. Mora's Frau, Eloya C. Herreros de Mora, schrieb an denselben am 10. Sept., und sagt nach einem herzzerreißenden Ausdruck ihrer Leiden, daß ihr Gemahl dem Vicar geantwortet und bekannt: „Ich bin ein Christ. Ich protestire längst gegen Rom. Das Evangelium ist mein Gesetz und meine Stütze, und ich hoffe, daß unser göttlicher Erlöser mich nicht verlassen, sondern mir Kraft geben wird, zu dulden.“ Es wird ihm als Verbrechen angerechnet, das Evangelium in Spanien verbreitet zu haben, und er ist angeklagt, mit Hülfe Anderer die Bibel verbreitet zu haben. Auch ist Hausdurchsuchung durch die kirchlichen Behörden bei ihm gewesen und das Manuscript seiner „Geschichte der Jesuiten“ in Beschlag genommen. Mora, der sich vergangenes Jahr hier einige Wochen aufhielt, ist ein ebenso gebildeter als hochachtbarer Mann, für den hier deshalb eine Theilnahme sich regt, die schwerlich müßig bleiben wird.“

### Frankreich.

Das halbofficielle Pays meint, daß erst von dem Tage, wo Kabylien ganz erobert sein wird, das eigentliche Colonisirungswerk der Franzosen und die administrative Aera beginnen kann. Aber auch dann wird die Aufgabe der Armee noch nicht ganz gelöst sein. Dieselbe wird nämlich die öffentliche Ruhe aufrechtzuerhalten haben, während die Araber cantonnirt, das heißt die unermesslichen Grundstücke der europäischen Cultur wiedergegeben werden, welche jetzt von den eingeborenen Stämmen auf unproductive Weise in Besitz genommen sind. Wenn Frankreich den Ansiedlern keine Grundstücke zusprechen kann, so ist auch nicht daran zu denken, die europäische Auswanderung nach Algier zu locken. Ohne Landbesitzungen oder auch ohne künstliche Abtretung von Landstrecken ist es unmöglich, die Pro-

duction zu entwickeln und die unzähligen industriellen Combinationen, welche unsere modernen Gesellschaften ihren Reichthum verdanken, in Afrika in Anwendung zu bringen. Solange ein Theil des Landes unbefestigt bleibt, könne diese Provinz dem Mutterlande nicht assimilirt, nicht der Civilverwaltung überantwortet werden. Dies müsse aber erstrebt werden und sei zu erreichen, da die afrikanische Provinz infolge der Erfindung des Telegraphen und der Ausdehnung der Dampfschiffahrt, Frankreich heute näher gebracht ist als Corsica vor 20 Jahren. Die Unterwerfung der Kabylien und die „Cantonnirung“ der Araber seien die zwei unerlässlichen Bedingungen, ohne welche Algier nicht aus seiner militärischen und kriegerischen Stellung herauskommen kann. Es bedarf, um diese Expedition mit Erfolg durchzuführen, eines geschickten Politikers und eines erprobten Generals. Das Pays hofft, Marschall Randon werde Beides sein. Dieser Artikel ist eine Antwort auf verschiedene Schilderungen, welche in englischen und deutschen Blättern von den Zuständen in Algier gemacht worden sind. Wenn die Verheißungen des halbofficiellen Blattes begründet sind, dann wäre das schnelle Ende der Expedition gegen die Kabylien genug zu wünschen.

— Aus Berlin vom 8. Oct. wird dem Nord telegraphirt: „Das Gerücht scheint sich zu bestätigen, daß Rußland die Einberufung der zweiten Bevollmächtigten zu Paris verlangt habe. Frankreich soll beigetreten sein und Preußen gleichfalls seine Zustimmung ertheilt haben.“

### Großbritannien.

† London, 8. Oct. Im Stadthause zu Brighton ward vorgestern Abend ein Meeting abgehalten, welches den Zweck hatte, für die Vereinigung der Donaufürstenthümer zu wirken. Den Vorsitz führte der Mayor der Stadt, Hr. Hollet. Unter den sonst Anwesenden befanden sich das Parlamentsmitglied Scholesfield, ferner Hr. Bratiano, ehemaliges Mitglied der walachischen Regierung, Dr. Arnold Ruge und verschiedene andere Ausländer sowie einflussreiche Personen aus Brighton und der Umgegend. Es wurden zu dem erwähnten Zweck mehre zum Theil langweilige, zum Theil phantastische Reden gehalten. Auch Arnold Ruge ließ sich in einer kurzen Ansprache vernehmen und äußerte die Ansicht, daß, wenn man aus den Donaufürstenthümern ein freies Königreich bilde, dasselbe als wirksamste Schranke gegen russische Eroberungssucht dienen und den europäischen Frieden sichern werde.

Unterm 5. Oct. wird der Morning Post aus Paris mit Bezug auf die neapolitanischen Angelegenheiten geschrieben: „In der verflochtenen Nacht ist ein Attache der britischen Gesandtschaft von hier mit Depeschen nach London abgegangen. Am 3. Oct. fand ein Cabinetrath statt, in welchem die neapolitanische Frage erörtert ward und, wie ich höre, wurden gestern gewisse neue Entschlüsse gefaßt. Die heute Abend aus Paris abgegangenen Depeschen enthalten ohne Zweifel das Resultat dieser Berathungen. Am 3. Oct. hatte der neapolitanische Gesandte eine Privatunterredung mit dem Kaiser, ehe die Minister sich zurückgezogen hatten, und an demselben Tage ward Admiral Tréhouart, welcher die zu Toulon versammelte Flotte befehligt, vom Kaiser empfangen. Hr. v. Brunnow macht häufige Besuche im Ministerium des Auswärtigen, und man will wissen, eine zweite Note oder ein zweiter Protest in Bezug auf die neapolitanischen Angelegenheiten sei in dieser Woche dem Grafen Balowski vorgelesen worden.“

Einem amtlichen Berichte zufolge besteht die in „ausserordentlichem Dienste“ ernannte, d. h. nach dem Golf von Neapel geschickte, von dem Admiral Dundas befehligte englische Flotte aus fünf Linienschiffen, deren Kanonenzahl zwischen 130 und 71 variiert, und außerdem aus einer 25 Fahrzeuge zählenden Flotille kleinerer Dampfer und Kanonenboote. Im Ganzen zählt die Flotte 455 Kanonen. Die unter Befehl des Admirals Lyons stehende Mittelmeerflotte ist mit 466 Kanonen armirt. In der letzten Zeit sind Befehle zur schnellen Armirung einer ausschließlich aus Kanonen- und Mörserbooten bestehenden Flotte ertheilt worden.

### Belgien.

Brüssel, 8. Oct. Der heutige Moniteur regelt die Vorlesungen auf der Landesuniversität zu Gent für das Schuljahr 1856/57; es ist keine einzige Aenderung in dem Plane des vorigen Jahres eingetreten. Hr. De Decker schließt an diese Verordnung ein Schreiben an die Inspectoren der Universitäten von Lüttich und Gent, in welchem es heißt: „Der religiöse Unterricht bildet, zufolge unserer organischen Gesetze, einen integrierenden Theil der ersten und mittlern Unterweisung; aber niemals ist es verlangt worden, daß derselbe in dem Programm unserer Landesuniversitäten Platz finden solle. Folglich wird derselbe dort nicht ertheilt. Der Staat würde außerdem verfassungsgemäß incompetent sein, um diesen Unterricht selbst zu ertheilen. Es kommt jedoch vor, daß die Herren Professoren im Lauf ihrer Vorträge an die Untersuchung dieses oder jenes Lehrpunkts gelangen, welcher die Religion nahe berührt. Diese Untersuchung bietet aus unsern Institutionen selbst hervorgehende Schwierigkeiten dar. Die Regierung gedenkt den mit dem höhern Unterricht betrauten Herren Professoren durchaus nicht die Verpflichtung aufzuerlegen, die religiösen Fragen im ausschließlichen Sinn einer positiven Religion zu behandeln; jedoch kann und muß die Regierung, aus Achtung vor der Freiheit der Culte, diesen Professoren befehlen, sich eines jeden directen Angriffs gegen die Grundprincipien der in Belgien geübten Glaubenslehren zu enthalten. Welche sind die aus diesen constitutionellen Voraussetzungen hervorgehenden Folgen? Es muß die erste Sorge der Herren Professoren sein, die Untersuchung von streitigen und aufreizenden Punkten, deren Ergründung nicht unumgänglich notwendig ist, zu vermeiden. Sind sie jedoch durch die Forderungen ihres Lehramts gezwungen, auf dieseartigen Fragen einzugehen, so müssen sie

das  
ihre  
auf

na  
duld  
hau  
der  
Zur  
ralis

des  
tisch  
Stä

Ger  
Con  
Auf  
Regi  
tuar  
Stad  
mit  
Ger  
cher  
sprac  
mit  
und  
gesch

Hau  
staats  
Nach  
Ang  
zur  
gest  
Advo  
fähig  
achter  
Zeug  
Anst  
der  
Berth  
nötzig  
die  
fähig  
eingel  
weise  
kundig  
Bezir  
Eindr  
tiefen  
welche  
heit  
zur g

\*  
meld  
ten  
Fr. a  
franz  
ist w

Dredde  
sen ern  
B  
neuentw  
Schne  
der III.

Ra  
verein  
1854 un  
Theilung

das mit jener Zurückhaltung, jener Ehrfurcht thun, welche die Wichtigkeit ihres socialen Berufs und das Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit ihnen auferlegen."

China.

Dem Journal du Havre wird berichtet, daß ein französischer Missionar Namens Chapdelaine, westlich von Kwangsi verhaftet und nach Erbuldung beispielloser Grausamkeiten nebst einigen eingeborenen Christen enthauptet wurde. — Die Rebellen rücken Nanking näher. Der Commandeur-en-Chef der Kaiserlichen, Heang-Young, sah sich genöthigt, seine Truppen zurückzuziehen; seine Cavalerie ist verschwunden; die Armee demoralisirt. In zwei großen Schlachten blieben die Rebellen Sieger.

Königreich Sachsen.

\* Leipzig, 10. Oct. Einer soeben veröffentlichten Bekanntmachung des Stadtraths zufolge hat der im vorigen Jahre verstorbene hiesige praktische Arzt Prof. Dr. Gotthelf Wilhelm Schwarze in seinem Testament dem Städtischen Museum seine Kupferstiche, Lithographien und Gemälde legirt.

Leipzig, 9. Oct. Heute Vormittag hat in dem zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen bestimmten Saale der Alten Waage die feierliche Constituierung des hiesigen königlichen Bezirksgerichts stattgefunden. Auf Einladung des zum Director des gedachten Gerichts bestellten Geh. Regierungsraths Lucius hatten sich die sämmtlichen Gerichtsräthe und Actuaren, die Mitglieder der Staatsanwaltschaft und Deputirte des hiesigen Stadtraths und der Stadtverordneten eingefunden. Die Feierlichkeit wurde mit einer längern, die Einrichtung und den Zweck des zu constituirenden Gerichts berührenden Rede des Geh. Regierungsraths Lucius eröffnet, welcher die Verpflichtung der sämmtlichen Beamten folgte. Nach einer Ansprache des Staatsanwalts Gebert an die Versammlung wurde der Act mit einem von dem Director des constituirten Gerichts ausgebrachten und mit Begeisterung aufgenommenen Lebehoch auf Sr. Maj. den König geschlossen. (Leipz. Z.)

Am 8. Oct. ist beim königlichen Bezirksgericht in Annaberg die erste Hauptverhandlung im neuen Strafverfahren in Anwesenheit des Oberstaatsanwalts abgehalten worden. Sie betraf Meineid und Anstiftung dazu. Nach eröffneter Hauptverhandlung rücksichtlich des Meineids, welcher einer Angeklagten, und der Verleitung dazu, welche einem andern Angeklagten zur Last fiel, wurde zwar das bereits in der Voruntersuchung gemachte Zugeständniß von der Erstern wiederholt, es machte aber deren Verteidiger, Advocat Reich-Eisenstuck von Annaberg, auf die mangelnde Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten aufmerksam, bezüglich deren sachverständiges Gutachten durch einen im Publicum anwesenden Gerichtsarzt, welcher sofort zum Zeugniß vorgeladen wurde, erhoben wurde. Der andere Angeklagte hatte die Anstiftung bestimmt geleugnet. Nach stattgehabter Confrontation, Befragung der Zeugen und nach den Schlussvorträgen der Staatsanwaltschaft und der Verteidiger — wozu inessammant eine sechsstündige Dauer der Sitzung sich nöthig machte — zog sich der Gerichtshof zurück und erkannte dann gegen die Angeklagte wegen Meineids unter Annahme verminderter Zurechnungsfähigkeit auf vier Monate Arbeitshaus, gegen welches Erkenntniß Berufung eingelegt wurde. Der Angeklagte wurde in Ermangelung vollständigen Beweises freigesprochen. Unter den Anwesenden befanden sich viele Rechtskundige von fern und nah (wir bemerkten namentlich mehre Mitglieder des Bezirksgerichts Chemnitz und der dortigen Anwaltschaft) und es schien der Eindruck der Verhandlung ein günstiger zu sein. Namentlich machte einen tiefen Eindruck die ernste und eindringliche Ansprache des Oberstaatsanwalts, welcher, auf mehrseitige Veranlassung, an dem verhandelten Falle Gelegenheit nahm, auf die hohe Bedeutung des gerichtlichen Eides hinzuweisen und zur größten Gewissenhaftigkeit dabei zu ermahnen. (Dr. J.)

Neuere Nachrichten.

\* Paris, 9. Oct. (Telegraphische Depesche.) Wie der Moniteur meldet, hat sich die marokkanische Regierung auf die von Seiten Frankreichs erhobenen Beschwerden bereiterklärt, 35,000 Fr. als Entschädigungssumme für die von den Risspiraten auf französische Schiffe verübten Angriffe zu zahlen. — Die Börse ist wenig belebt.

Personalnachrichten.

Consuln. Königreich Sachsen. Der Bankler Georg Heinrich Reusel in Dresden ist als Consul der Freien und Hansestadt Hamburg für das Königreich Sachsen ernannt worden.

Beamte. Königreich Sachsen. Der Lehrer für Maschinenwesen und Maschinenentwerfen an der Polytechnischen Schule zu Dresden, Professor Johann Bernhard Schneider, ist unter Belassung seiner eben gedachten Function als technischer Beirath der III. Abtheilung des Finanzministeriums auftragweise zugeordnet worden.

Ordensverleihungen. Preussen. Rother Adlerorden 4. Cl.: der königl. sächs. Gendarmenleutnant Seidendorfer. — Russland. Stanislausorden 1. Cl.: der persönliche Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der Generalmajor Frhr. v. Wolke; 2. Cl.: der persönliche Adjutant zc. Major v. Heinz.

Handel und Industrie.

Nach einer Mittheilung der Germania zeigen die Zolleinnahmen des Zollvereins vom ersten Halbjahr 1856 eine Mehrerhebung von 1,703,450 Thlrn. gegen 1854 und von 359,143 Thlr. gegen 1855. Die Hauptsumme für die gemeinschaftliche Theilung betrug nämlich in den sechs ersten Monaten von 1854: 9,170,718, 1855:

10,515,025, 1856: 10,874,168 Thaler oder auf 1000 Köpfe 1854: 281,67, 1855: 322,93, 1856: 333,98.

Ueber die hamburger Hypothekbank schreibt man aus Hamburg: „Die gegenwärtige Geldkrise, welche sich außer an der Börse namentlich in den Verhältnissen unserer kleinern Grundbesitzer sehr fühlbar macht, hat vielfach den Gedanken an Errichtung einer Hypothekbank am hiesigen Plage angeregt und wird, wie man jetzt hört, insofern dessen sich die Patriotische Gesellschaft, jener um Mitte des vorigen Jahrhunderts von Bäsch, Reimarus zc. gestifteten Privatverein, dem Hamburg eine Reihe segensreicher Einrichtungen verdankt, mit Berathung über Mittel und Wege, eine leichtere Discontierung von Häuserpösten zu ermöglichen, beschäftigen.“

Aus Frankfurt a. M. wird vom 6. Oct. berichtet: „Die in mehren Blättern cursirende Angabe, nach welcher der hiesige Handelsstand beschloffen haben sollte, die zu emittirenden Noten der Bank für Süddeutschland nicht anzunehmen, erweist sich bis jetzt als keine begründete. Weder unsere Handelskammer noch die größern Firmen haben bis heute Derartiges beschloffen.“

Nach dem Reichenberger Wochenblatt ist am 2. Oct. in Reichenberg eine com-missionelle Berathung betref der Anlage und der Kosten des dortigen Bahnhof der Pardubitz-Reichenberger und Reichenberg-Plittauer Bahn abgehalten worden, woran 15 Herren österreichischer- und 5 sächsischerseits theilnahmen. Die Einigung wurde nach längerer Discussion Tags darauf erzielt, wonach die commissionelle Begehung der Bahn von Liebenau aus ihren Fortgang nahm. Auch wird der Bau in allen Sectionen mit gleicher Energie in Angriff genommen, und die Vollendung in einer viel frühern als der projectirten Zeit eintreten. Die Reichenberg-Pardubitzer Gesellschaft übernimmt die Herstellung des Unterbaus des ganzen Stationsplatzes und erhält dafür die bereits ausgemittelte ratenweise Entschädigung von Seiten der Plittauer-Reichenberger Gesellschaft. Für die Zollamtsgebäude und die gemeinschaftlichen Betriebsgebäude blieb weitere Vereinbarung vorbehalten. Der Stationsplatz wird eine Grundfläche von circa 32,000 Quadratklaster einnehmen, wozu noch 2000 Quadratklaster kommen, welche für zollamtliche Zwecke bis zur ministeriellen Entscheidung reservirt werden.

Krippig, 10. Oct. In der gestrigen achten Ziehung der 5. Classe der 50. Landesklotterie fielen folgende Gewinne auf die beigesetzten Nummern: 5000 Thlr. auf Nr. 32,924. 2000 Thlr. auf die Nrn. 2086 und 38,427. 1000 Thlr. auf die Nrn. 51,111. 36,234. 47,719. 48,279. 6249. 12,758. 14,810 und 2370. 400 Thlr. auf die Nrn. 9029. 28,125. 28,451. 26,146. 8077. 19,672. 22,328. 18,381. 46,291. 43,853. 46,432 und 43,806. 200 Thlr. auf die Nrn. 19,977. 29,007. 44,451. 25,785. 41,322. 41,379. 5386. 49,938. 35,946. 14,647. 93. 43,917. 31,019. 44,425. 18,440. 39,485. 27,832. 18,944. 14,662. 43,573. 50,767. 1077. 36,441. 7261. 29,440. 45,288. 29,781. 47,755. 10,057. 23,814. 20,808. 25,204. 16,589. 6671. 46,822. 19,131. 46,542. 28,494. 10,394 und 40,396.

Börsenberichte.

Berlin, 9. Oct. Fonds und Geld. Preuß. Anl. 100 G., Präm.-Anl. 112 1/2 bez.; Staatsschuld-Sch. 84 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Frd. —; Edr. 110 1/2 Br. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 81 1/2 bez.; Poln. Pfdb. neue 91 bez. u. G.; 500-R.-Loose —; 300-R.-Loose 92 bez. Bankactien. Preuß. Bankact. 137 bez., Berl. Kassenverein 113 1/2 G., Braunschweig-Banfact. 150 Br., Weimar. 128 etw. bez., Gnd. 120 G., Rosfelder —, Geracr 110 etw. bez. u. Br., Thüring. 102 1/2 — 1/2 bez., Gothaer —, Hamb. Norddeutsche 102 1/2 G.; Vereinsbank 101 Br.; Hannoverische 113 1/2 bez. u. Br.; Bremer 116 G., Luxemburger —; Darmstädter Fettelbank 106 1/2 — 107 bez. — Darmst. Creditbank. alte 148—149 bez. u. Br., neue 134 1/2 — 135 1/2 bez. u. Br., Leipziger 110 1/2 etw. bez. u. Br., Meiningen 103 1/2 G., Koburger 96 — 1/2 bez., Dessauer 103—103 1/2 bez., Norddeutsche Creditbank 100 1/2 bez., Dessert. 165 1/2 bez. u. Br., Genfer 87 1/2 Br. — Disc.-Commanditant. 127 1/2 — 128 1/2 bez. u. G., Berl. Handelsgesellsch. 106 1/2 — 107 bez. u. Br., Berl. Bankverein 103 etw. bez., Schlesischer —; Preuß. Handelsgesellschaft —, Baar.-Gr.-G. 106 1/2 — 107 bez. Eisenbahnactien. Berlin-Hamburg 160 Br., Pr.-Act. —; Berlin-Hamburg 104 1/2 Br., Pr.-Act. 101 bez.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 129 Br., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 90 1/2 bez., C. 98 1/2 G., D. 98 1/2 bez.; Berlin-Stettin 141 bez., Pr.-Act. —; Köln-Minden 153 bez., Pr.-Act. 99 1/2 G., 2. Em. 5pc. 100 1/2 bez., 4pc. 90 1/2 Br., 3. Em. 4pc. 90 Br., 4. Em. 90 Br.; Köln-Oderberg (Wilhb.) alte 167 Br., neue 150 Br., Pr.-Act. 89 Br.; Düsseldorf-Elberfeld 144 G., Pr.-Act. —; Magdeburg-Bitterberge 45 bez., Pr.-Act. 97 bez.; Fr.-W.-Nordb. 54 1/2 bez., Pr.-Act. 98 1/2 G.; Oberschl. Lit. A. 195 Br.; B. 173 1/2 G.; Rheinische, alte 113 bez., neue 108 Br., neueste 100 Br., Et.-Pr.-Act. —, Pr.-Obl. —; Halle-Elbering. 127 bez., Pr.-Act. 99 1/2 bez. Wechsel. Amsterdam. 1. 143 1/2 bez. u. Br., 2 R. 141 1/2 bez.; Hamburg l. 152 1/2 bez., 2 R. 150 1/2 bez.; London 3 M. 6. 18 bez.; Paris 2 M. 79 etw. bez. u. Br.; Wien 2 M. 95 1/2 bez.; Augsburg 2 M. 102 1/2 Br.; Leipzig 8 Tg. 99 1/2 G., 2 M. 98 1/2 bez.; Frankfurt a. M. 2 M. 56. 20 Br.; Petersburg 106 bez. Breslau, 9. Oct. Dessert. Bank. 96 1/2 G. Hamburg, 8. Oct. Berlin-Hamburger 103 Br. — G.; Hamburg-Bergedorf — Br. — G.; Altona-Kleer 127 1/2 Br. — G.; Span. Anleihe 1 1/2 pc. 22 1/2 Br., 22 1/2 G.; Span. Inf. 3pc. 35 1/2 Br., 35 1/2 G.; London —; Disc. —; Zinf —. Frankfurt a. M., 9. Oct. Nordb. —; Ludwigshafen-Wegbach 136 G.; Frankfurt-Gannau 83 1/2 G.; Frankf. Bankact. 113 1/2 Br.; Dessert. Nationalbankact. 1210 Br., 1206 G.; 5pc. Met. 76 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Met. 67 1/2 Br., 1/2 G.; 1834er Loose 230 Br.; 1839er Loose 119 G.; bad. 50-R.-Loose 84 Br.; kurhess. Loose 39 1/2 Br., 38 1/2 G.; 3pc. Spanier 37 1/2 Br.; 1 1/2 pc. 23 1/2 Br., 1/2 G.; Wien 112 1/2 Br., 1/2 G.; London 116 1/2 G.; Amsterdam 100 1/2 Br.; Disc. 6 Br. G. Wien, 9. Oct. Staatsschuldverschreib. 5pc. 81 1/2; Nationalanl. 83; do. 4 1/2 pc. 71; 1839er Loose 122 1/2; 1854er Loose 105 1/2; Bankact. 1062; Französisch-Deherr. Eisenbahnact. 321 1/2; Nordb. 2665; Elisabeth-Wekbahn 206 1/2; Donaudampschiffahrt 538 1/2; Creditbank 334; Augsburg 107 1/2; Hamburg 78 1/2 Br.; London 10. 17 1/2; Paris 123 1/2; Gold 108 1/2. Paris, 8. Oct. Die 3pc. Rente eröffnete zu 66. 87, sank auf 66. 65, hob sich wiederum auf 66. 80, wick erneut auf 66. 35 und schloß in matter Haltung bei lebhaftem Umsatze zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren 92 gemeldet. Schlusscours: 3pc. Rente 66. 45; 4 1/2 pc. 90. 40; Credit-mobillieractien 1485; Span. 3pc. 38 1/2; 1pc. —; Silberanl. 85 1/2; Französisch-Deherr.-Staats-Eisenbahnact. 790; Lombard. Eisenbahnact. 610.

Getreidebörsen. Berlin, 9. Oct. Weizen loco 70—100 Thlr. Roggen Oct. 53—52 1/2 — 1/2 Thlr. bez. u. G., 53 Br.; Oct./Nov. 51 Thlr. bez. G.; Nov./Dec. 50 Thlr. Br.; 49 1/2 G.; Frühjahr 49 Thlr. bez. u. G., 49 1/2 Br. Gerste loco, große 46—50 Thlr. Gaffer 26—32 Thlr. Erbsen, Koch- und Futter-, 50—60 Thlr. Delsaaten ohne Geschäfl. Rüböl loco 17 1/2 Thlr. Br.; Oct. 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 bez., 17 1/2 G.; Oct./Nov. 17 Thlr. Br.; Nov./Dec. 16 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco 14 1/2 Thlr. Br. Rohwöl 20—21 Thlr. Palmöl 16 Thlr. Br. Lichtsalz gelb, russischer 16 1/2 Thlr. Br. Spiritus loco ohne Faß 30 Thlr.; Oct. 30 — 1/2 Thlr. bez. u. Br., 30 1/2 G.; Oct./Nov. 29—

1/2 Tblr. bez. u. Br., 20 1/2 C.; Nov./Dec. 27 1/2, — 1/2 Tblr. bez. u. Br., 27 1/2 C.; April/ Mai 26 1/2, — 1/2 Tblr. bez. u. Br., 26 1/2 C. Roggen loco ohne Umsatz, Termine bei kleinem Handel unverändert. Rüböl ohne Geschäft. Spiritus zu ansehenden Preisen gehandelt, schließt etwas rubiger. Breslau, 9. Oct. Weizen weißer 86—103 Sgr., gelber 85—102 Sgr. Roggen 55—63 Sgr. Gerste 45—52 Sgr. Hafer 28—31 Sgr. Spiritus ohne Umsatz. Stettin, 9. Oct. Roggen 51—53, Oct. 52; Frühjahr 49 1/2. Spiritus 11 1/2 bez., Oct. 12 C., Oct./Nov. 12 1/2 bez.; Frühjahr 14 C., 13 1/2 Br. Rüböl 17 1/2; Oct. 17 1/2 bez.

Leipziger Börse am 10. Oct. 1856.

Table with exchange rates and market data for Leipzig. Columns include 'Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse', 'Angesucht', 'Gegeben', and 'Wechsel u. Sorten im 20-Thaler-Fusse'.

Table of state papers and stocks. Columns include 'Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen', 'Angesucht', 'Gegeben', and 'Staatspapiere u. Actien im 20-Thaler-Fusse excl. Zinsen'.

Beuileton.

M Leipzig, 10. Oct. Es sind schon wiederholt und zu verschiedenen Zeiten Versuche gemacht worden, in Paris deutsche Zeitschriften ins Leben zu rufen; aber sie haben keinen festen Boden für ihre Existenz vorgefunden oder sich erobern können und sind immer sehr bald eingegangen. Ungeschredt von diesen mißglückten Versuchen hat man neuerdings wieder die Probenummer einer deutschen Zeitung von Paris aus in die Welt geschickt, die den Titel trägt: Pariser Zeitung (Gazette allemande de Paris). Als Propriétaire-gérant unterzeichnet sich C. Bernard, für die pariser Wochenschrift Friedrich Szarvady, für die kleinen Mittheilungen Bernau. Neben den letztern enthält die Probenummer recht interessante „Erinnerungen an Heinrich Heine“ von J. Duedberg, die fortgesetzt werden sollen, eine Charakteristik der Poesien Hermann Lingg's von Moritz Hartmann, einen Artikel „Die deutschen Rufen“, der an einen von lyrischen Deutsch-Amerikanern in Detroit (Michigan) unter dem Titel „Deutsch-amerikanischer Dichterwald“ herausgegebenen Rufenanmanach anknüpft etc. Somit ist die Probenummer ganz gut gerathen, aber es sind nicht immer die vielversprechenden Kinder, die ihr Glück in der Welt machen. An literarischen Kräften unter den in Paris wohnhaften Deutschen fehlt es nicht, und es wird sich nur fragen, ob und woher die genügende Zahl Abonnenten herkommen soll, um dem Blatte seine Existenz zu sichern. Die meisten Deutschen in Paris sind Arbeiter, Handwerker, Speculanten und Glückmacher, die sich um Deutschland und um literarische Lectüre nicht viel kümmern, und auf die Theilnahme der deutschen Nation selbst ist nicht viel zu rechnen, zumal da, wie es uns scheint, der Inhalt dieser ersten Nummer ein zu literarisches ist und zu sehr im Hautgout des Heineianismus wurzelt. Dieser Heineianismus ist aber, wie mühten sagen glücklicherweise, durchaus nicht so volksthümlich, als man sich wol einbildet, und hat nur in einer gewissen Bildungsgeschicht seine Anhänger. Eine charakteristische Mittheilung bringt unter Andern Bernau. Heine war, nach seiner Gewohnheit, einmal in einem pariser Tanzsalon und süßte sich namentlich durch die lebhaftesten, gräßlichsten Bewegungen einer jungen Tänzerin an, welche die selbst den wachhabenden Sergeanten ein beifälliges Lächeln abnöthigte. „Dahin“, äußerte der verpöhlerte Heine ganz laut, „wird es eine Deutsche doch nie bringen.“ Die Kleine drehte sich um und sagte lächelnd: „Ganz recht meine Herren, ich bin aus Eisenau bei Nürnberg.“ — Wir haben auch noch die Probenummer eines andern Journals anzugehen, das in Hamburg unter dem Titel „Ernst Heiter. Deutsche Sonntagzeitung“ von Adolf Glasbrenner als erstes und C. Claudius als Mitredacteur gestiftet worden ist. Das Hauptblatt zeichnet sich namentlich durch die Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit der kleineren Mittheilungen über Literatur, Theater, Kunst etc. aus, wozu noch Originalbriefe aus den größten Städten und eine Hamburger Revue kommen. Das Blatt Ernst Heiter dürfte aber sehr bald in eine jener Reihen verwickelt und einem oder mehreren jener gehässigen Angriffe ausgesetzt werden, denen so leicht Niemand entgeht, welcher den Muth hat, Regisseuren und Schauspielern die Wahrheit zu sagen. In der Hamburger Revue wird nämlich Hr. v. Othebraven wegen mangelhafter Regie ein „volles Mißtrauensvotum“ ertheilt und in Bezug auf eine seiner Rollen gesagt, daß er ebenso wenig der Worte seiner Rolle als seines Talents und seines Humors Meister geworden, weshalb auch der Eindruck seines Spiels ein „unvergleichliches“ gewesen. Hr. v. Othebraven, bis dahin an die aus verschiedenen Gründen sehr zahme und nachsichtige Leipziger Theaterkritik gewöhnt, wird sehr verwundert gewesen sein, in Hamburg sofort einer so scharfen Opposition begegnen zu müssen. Als angenehme Lectüre dient den Abonnenten und Lesern des Ernst Heiter ein Blatt, „Der Tartar“, der allerlei hübsche Scherze, hierunter auch sehr merkwürdige telegraphische Depeschen und ein satirisches Glasbrenner'sches Gedicht „Aus dem Testamente Mirza-Schaffy's“ enthält. Glasbrenner's Humor in seinem jetzigen Stadium ist der eigentliche Schalkbrenn, indem sein Witz immer einen ernstlichen Hintergrund hat und nur das wahrhaft Lächerliche, Schlechte und Gemeine persiflirt. — In Berlin beabsichtigt der Verlagselgenthümer des Kladderadatsch ein neues Blatt unter dem Titel „Berlin“ (wie schon früher eine von Neffstab herausgegebene, aber nach wenigen Jahren ihres Bestehens eingegangene Wochenschrift hieß) erscheinen zu lassen. Wachenhusen wird sie redigiren und Herbert König Illustrationen dazu liefern. An neuen journalistischen Unternehmungen heiliger Charakter (zu denen auch die Veron'sche Wochenschrift zu rechnen ist) fehlt es demnach nicht; es wird sich nur fragen, wie sie bei der großen Concurrenz, die schon der „Feuerspritze“ den Tod gebracht hat, ihr Fortkommen haben wollen.

welche über diese seltsame, besonders in psychologischer Hinsicht sehr interessante Erscheinung die vor einigen Monaten bei F. A. Auffahrt in Frankfurt a. M. herausgekommene Schrift: „Die langjährige unterirdische Gast zweier Kinder etc.“ von Friedrich Gd., Lehrer zu Offenbach, gelesen haben. Der Verfasser derselben ertheilt dem von der Stadt Offenbach edelmüthig adoptirten Findling seit dem 28. Nov. 1854 Unterricht in deutscher Sprache, Religion etc. Der wesentliche Inhalt derjenigen Mittheilungen, welche das in Rede stehende Mädchen über seine Vergangenheit seinem Lehrer in deutscher Sprache mündlich gemacht hat, ist in der Gd'schen Schrift enthalten. Hiernach wurde das Mädchen etwa in seinem fünften Lebensjahre von seiner Mutter entfernt, welche in einem, wahrscheinlich in Ungarn gelegenen schloßartigen Gebäude mit drei Thürmen wohnte. Hierauf wurde dasselbe ungefähr 15—16 Jahre lang ununterbrochen ohne alle Erziehung und Unterricht in einer in einem Walde befindlichen unterirdischen Wohnung verborgen gehalten, sodann im November 1853 unweit Nischafenburg ausgeführt, in dem oben genannten Orte Weistirchen aufgefunden und nach Offenbach gebracht, wo es sich noch jetzt befindet und Karoline genannt wird. Während ihres 15—16jährigen Aufenthalts in jener unterirdischen Waldwohnung wurde Karoline von einem ältern Frauzenzimmer, das sich Bertha nannte, gut gepflegt und freundlich behandelt. Ein Mann, von Bertha und darum auch von Karoline „Cleaser“ (Cleasar) genannt, brachte die für Karoline und Bertha nöthigen Lebensmittel und Kleidungsstücke in die Waldwohnung. Nachdem Karoline 7—8 Jahre in dieser thierähnlich verlebte hatte, wurde ein Knabe, etwa 2—3 Monate alt und Adolf genannt, in dieselbe unterirdische Wohnung gebracht, wo er ebenfalls ununterbrochen und ohne alle Erziehung und Unterricht verborgen gehalten wurde. Im October 1853 verließ Bertha, die Pflegerin dieser beiden Kinder, mit Karoline die Waldwohnung, brachte sie in einer mit zwei Pferden bespannten Chaise fort und setzte sie, wie schon gesagt, unweit Nischaffenburg aus. Adolf, Karolines Unglücksgefährte, blieb in der Waldwohnung zurück, wo er vielleicht jetzt noch verborgen gehalten wird. Aus glaubwürdiger Quelle wissen wir, daß die österreichischen Behörden in einer alle Anerkennung verdienenden Weise bemüht sind, auf Grundlage der Gd'schen Schrift das vorstehend erwähnte Mysterium zu enthüllen. Es steht daher zu hoffen, daß der Zweck jener Schrift, zur Enthüllung dieses düstern Geheimnisses beizutragen, möglichst bald erreicht sein und somit auch Adolf, was vor allem zu wünschen ist, aus seiner unterirdischen Gast befreit und der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben werde.

\* Unter dem Titel „Die Stadt des Halbmondes“ hat der Engländer Gordon Trener ein Buch herausgegeben, in dem er das häusliche Leben und die Sittenbräuche in der modernen Türkei umständlich beschreibt und namentlich die schöne innere Einrichtung der Häuser belebt. Wir folgen ihm in ein derartiges hübsches Haus am Gestade des Bodorus, das „in dem reinen, aber andernmald malerischen Stil der türkischen Architektur erbaut ist“. Auf der einen Seite steigen die Mauern des Gebäudes an einem See, der ganz mit weißem Marmor eingefaßt und am Grunde belegt ist; aus demselben Material besteht auch das Pflaster der anstehenden Höfe; inmitten steht ein Springbrunnen, der in unglücklichen Strahlen sein Wasser in die Lüfte scheidet und in dessen Becken zahllose Goldfische schwimmen. Die Gebäude sind nicht selten mit Orangen- und Citronenbäumen, mit Linden und Palmen und endlich mit Terrassen umgeben, auf welchen der reichste Blumenkor gezogen wird. Die Fenster des Morgengemachs öffnen sich auf eine breite Terrasse mit Blumen, zwischen welchen ein kleiner Strom fließendes Wassers sich nach und nach in 12 Bassins herunterstürzt, wobei der Wasserstrahl allmählig breiter wird, bis er endlich eine weite Fläche bildet. Die Sonnenstrahlen spielen und brechen sich in dem herabstürgenden, schäumenden Wasser und bilden auf diese Weise einen fortwährenden Regenbogen, in dessen zauberischem Kreise man auf einer Marmorbank im Schatten der lieblichen, blauen reichsten Gebälke sitzen und den Duft einathmen kann, den diese aushauchen, während der seine Wasserhaub, welcher die Atmosphäre schwängert, eine liebliche Kühle verbreitet. Die Draperie des Morgengemachs, mit welcher sowohl Wände als Möbel überzogen sind, besteht aus reichem, kostbarem damasciten Atlas. Die Decke ist blaßblau mit goldenen Rippen, die Felder sind mit goldenen Sternen besetzt. Der Saal, welcher an das oben erwähnte Gemach stößt, ist weit größer, mit orangegelbem Sammet ausgeschlagen, der mit Gold gestickt und mit goldenen Borten und Troddeln besetzt ist; die Kissen sind von purpurrothem Seidentrepp mit Goldbrocaträndern; die niedrigen Tische haben Decken von feiner Leinwand, die ganz mit Gold und Silber durchwebt sind; den Fußboden bedecken Teppiche von orangefarbenem Grunde, durch welchen sich Kränze von nelkenrothen, grünen und purpurnen Blumen hinglehen; Sophas, Kissen und Polster sind mit weißem Atlas bezogen und an den Wänden steht man herrliche Spiegelgläser und reichvergoldetes Holzschmuckwerk. Hinsichtlich der Frauen bemerkt Trener: „Die gebildeten osmanischen Frauen sitzen nicht mit kreuzweis untergeschlagenen Beinen, wie man gewöhnlich vermutet; sie pflegen vielmehr die Beine unter sich zusammenzulegen, nach Art einer knien Person, und sich dann auf die Haden zu setzen. Die Fußsohlen sind einwärts gekrümmt und berühren einander. Nie sieht man eine Orientalin beim Sitzen ihre Füße oder Beine von einem Kissen herabhängen lassen, denn dies gilt für unschicklich.“

\* Ueber einen weiblichen Kaspar Hauser wird der ausburger Allgemeinen Zeitung Folgendes vom Main unterm 27. Sept. berichtet: „Am 14. Nov. 1853 ward in dem Dorfe Weistirchen ein Mädchen aufgefunden und am darauf folgenden Tage dem großherzoglich hessischen Areltsamt Offenbach, in dessen Bezirk jenes Dorf liegt, vorgeführt. Diese räthselhafte Fremde war der Gestalt nach ein erwachsenes Mädchen, in allem Uebrigen aber erschien sie als ein mit der Welt völlig unbekanntes Kind. Auf alle Fragen antwortete sie nur sehr leise und schüchtern in einer Niemandem verständlichen Sprache, in welcher später eine magyarische, eigenthümlich gemischte Mundart erkannt wurde. Das ganze Sein und Wesen dieses Mädchens erinnerte zwar an Kaspar Hauser, berechnete aber auch zu der Frage: ob hier nicht eine absichtliche schlaue Täuschung vorgehe? Diese Frage wird indessen jetzt wol von Allen verneint.

Various vertical text fragments on the right edge of the page, including 'Ang', 'AU', 'Fi', 'Fra', 'Zer', '[3693]', 'G', 'Säu', 'hat,', 'Sch', 'in d', 'Pon', 'fleden', 'fort verk', 'in der', 'H', 'Große', 'Zum ersten', 'Lisette', 'gräßlich', 'Adeline', 'ausgeführt', '6 Cavalier', '[3699]', 'Sta'.

# Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in **Leipzig** (Duerstraße Nr. 8) und **Dresden** (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Von **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Auer (A.), Die Entdeckung des Naturselbstdrucks,** oder die Erfindung, von ganzen Herbarien, Stoffen, Spitzen, Stickereien und überhaupt allen Originalien und Copien, wenn sie auch noch so zarte Erhabenheiten und Vertiefungen an sich haben, durch das Original selbst auf einfache und schnelle Weise Druckformen herzustellen, womit man sowohl weiss auf gefärbtem Grunde drucken und prägen, als auch mit den natürlichen Farben auf weissem Papier Abdrücke, dem Originale identisch gleich, gewinnen kann, ohne dass man einer Zeichnung oder Gravure auf die bisher übliche Weise durch Menschenhände bedarf. Vorgelesen in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. 4. Wien. 1854. 2 Thlr.

**Fitzinger (L. J.), Wissenschaftlich-populäre Naturgeschichte der Säugethiere** in ihren sämtlichen Hauptformen. Nebst einer Einleitung in die Naturgeschichte überhaupt und in die Lehre von den Thieren insbesondere. Ein Hilfsbuch für Lehrer, auch beim Unterrichte der Blinden. Erster Theil. 8. Wien. 1855. 1 Thlr. 10 Ngr.

Bilder-Atlas dazu. Erster Band. Erstes und zweites Heft. 4. Jedes Heft 1 Thlr. 20 Ngr.

**Frauenfeld (G.), Die Algen der dalmatischen Küste** mit Hinzufügung der von Kützing im Adriatischen Meere überhaupt aufgeführten Arten. Mit Darstellung eines Theils derselben im Naturselbstdruck. 4. Wien. 1855. 2 Thlr. 10 Ngr.

**Zerrenner (C.), Die Anwendung der Gasfeuerung** beim Glashüttenbetriebe zu Tscheitsch in Mähren. 8. Wien. 1856. 45 Ngr.

[3693] (Verlag der k. k. Hof- und Staats-Druckerei in Wien.)

Ein solider, erfahrener Kaufmann, der 15 Jahre für bedeutende Häuser gereist, ausgedehnte Bekanntschaften und gute Referenzen hat, sucht **Agenturen** (mit und ohne Lager) für Berlin, Schlesien, Ost- und Westpreußen. Adressen unter **L. K. 20.** in der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung. [3695]

**Pomade non plus ultra,** chemisch zusammengesetzte haarstärkende Pomade, welche selbst auf kahlen Flecken, wenn es irgend noch möglich ist, einen Haarwuchs hervorzubringen, eine Fülle junger Haare erzeugt, das Ausfallen sofort verhindert, empfiehlt in Glas-Pots zu 12 1/2 Ngr. das **Sercins-Comptoir**, Petersstraße Nr. 13 in der Gasse.



## G. Kreutzberg's weltberühmte Menagerie,

heute Sonnabend den 11. October 1856

**Zwei große Hauptabrichtungen und Hauptfütterungen,** die erste um 4 und die zweite um 8 Uhr Nachmittags, durch den Tierbändiger **G. Kreutzberg**, in Verbindung der jungen Dame aus Schweden (erst 16 Jahre alt). Dieselben werden in dem eigends dazu erbauten Central-Käfig mit Löwen, Tigern, Leoparden, Hyänen und Bären die schwierigsten Productionen ausführen.

Zum Schluss: **Der Kampf mit Löwen und Tigern** von Herrn **G. Kreutzberg.**

Die Menagerie ist von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Preise der Plätze:

1. Platz 10 Ngr., 2. Platz 5 Ngr., 3. Platz 2 1/2 Ngr.

Während der Fütterung: 1. " 15 " 2. " 7 1/2 " 3. " 3 "

Kinder unter 10 Jahren zahlen in Begleitung ihrer Kellern die Hälfte. [3698] **G. Kreutzberg**, Eigentümer der Menagerie.

## Circus Renz

in der großen Arena auf dem Königsplatz mit brillanter Gasbeleuchtung. Heute Sonnabend den 11. October 1856.

Große außerordentliche Vorstellung zum Benefiz für **Mlle. Adellne.**

Zum ersten Male: **Erstes Debut** der beiden neu engagierten Damen, **Mlle. Clotilde Guerra** und **Mlle. Lisette Guerra.** — **La Valencaise**, danse par **Mlle. Clotilde.** — **Mlle. Lisette** in ihren prächtigsten Tänzen und Tempoprängen. — **Die doppelte hohe Schule**, geritten von Herrn **Renz** und **Mlle. Adellne.** — **Das Vorführen 4 meiner schönsten Pferde.** — **Der muthige Escherkeffe**, ausgeführt von **Mlle. Adellne** auf dem Jagdperde **Mirza.** — **Grande Quadrille orientale** par 6 Cavaliers et 6 Dames.

[3699]

Anfang 7 Uhr.

Ende nach 9 Uhr.

**Ernst Renz**, Director.

Morgen: Große Vorstellung.

## Stadt-Theater.

Sonnabend, 11. October. **Der Nordstern.** Große romantische Oper in 3 Acten von Scribe, für die deutschen Bühnen bearbeitet von L. Kellstab. Musik von Giacomo Meyerbeer. Katharina, Frau v. Marra, als Gast.

## Leipziger Tageskalender.

### Abfahrt und Ankunft der Dampfzugen in Leipzig.

I. Nach Berlin u. v. von dort hierher, A. über Götzen: Abf. 1) Abg. 5 u. Personen; später Schnellzug; 2) Abg. 3 1/4 u.; 3) Abg. 6 u. (m. Nachtlager in Wittenberg); 4) Abg. 10 1/4 u. Extra- — Anf. a) Abg. 4 u. 15 u. Schnellzug; b) Nachm. 12 u. 15 u. (vom Nachtlager in Wittenberg); c) 2 u. 20 u.; d) Abg. 11 u. 45 u. Schnellzug; (Magd. Bahnh.) B. über Wöbberau; Abf. 1) Abg. 5 u. Güter u. v. Zug, später Schnellzug; 2) Abg. 8 u. 45 u. 3) Abg. 2 u. 45 u. — Anf. a) Abg. 1 u.; b) Abg. 5 u. 45 u.; c) Abg. 8 u. Personen u. Güterzug. (Leipz.-Dresdn. Bahnh.)

II. Nach Dresden, (inkl. u. Chemnitz, u. v. dort hierher Abf. 1) Abg. 6 u. (m. Nachtl. in Prag); 2) Abg. 8 1/4 u. Güterzug (m. Nachtlager in Görlitz); 3) Abg. 10 1/4 u.; 4) Abg. 5 1/4 u.; 5) Abg. 10 1/4 u. Güterzug. — Anf. a) Abg. 2 1/2 u. Güterzug; b) Abg. 10 u.; c) Abg. 1 u.; d) Abg. 5 1/4 u. Güterzug; e) Abg. 9 1/4 u. (Dresdn. Bahnh.) Zum Anschluss an Abfahrt 1 u. 2, von Meisa aus, Dampfboot: a) Abg. 8 u.; b) Abg. 11 1/4 u.

III. Nach Eisenach, Gerleshausen u. Gerungen, (gleiches von dort hierher A. über Dürrenberg: Abf. 1) Abg. 4 u. 45 u.; 2) Abg. 7 u. 50 u.; 3) Abg. 1 u. 25 u.; 4) Abg. 6 u. 50 u., jedoch nur bis Eisenach; 5) Abg. 10 u. 35 u. Schnellzug; und außerdem noch 6) Abg. 5 u. 30 u. von Weimar aus bis Gerungen. — Anf. a) Abg. 5 u. 35 u. Schnellzug; 6) Abg. 7 u. 30 u., jedoch nur von Erfurt aus; c) Abg. 1 u.; d) Abg. 4 u. 30 u.; e) Abg. 9 u. (Thüring. Bahnh.) B. über Halle: Abf. 1) Abg. 7 u.; 2) Abg. 12 u.; 3) Abg. 6 u., jedoch nur bis Eisenach; 4) Abg. 10 u. (von Halle ab, Schnellzug); und außerdem noch 5) Abg. 5 u. 40 u. von Halle aus bis Gerungen. — Anf. a) Abg. 7 u. 30 u. (bis Halle), Schnellzug; b) Abg. 8 u. 35 u., jedoch nur von Erfurt aus; c) Abg. 2 u. 20 u.; d) Abg. 5 u. 45 u.; e) Abg. 9 u. 45 u. (Magd.-Leipz. Bahnh.)

IV. Nach Frankfurt a. M. u. von dort hierher, A. über Dürrenberg: Abf. 1) Abg. 7 u. 50 u.; 2) Abg. 1 u. 25 u. 10 St. 36. M. Hebernachten in Guntershausen); 3) Abg. 10 u. 35 u. Schnellzug (mit 30stündiger Beförderung nach Paris); und außerdem auch noch 4) Abg. 4 u. 45 u. (inkl., jedoch nur bis Erfurt); Abg. 6 u. 50 u. — Anf. a) Abg. 5 u. 35 u. Schnellzug; b) Abg. 4 u. 20 u. (nach 7 St. 5 M. Hebernachten in Warburg); c) Abg. 9 u.; d) hierüber auch noch Nachm. 1 u., (inkl., jedoch nur von Erfurt aus; Abg. 7 u. 50 u. (Thüring. Bahnh.) B. über Halle: Abf. 1) Abg. 7 u.; 2) Abg. 12 u. (mit Hebernachten v. 10 St. 35 M. in Guntershausen); 3) Abg. 10 u. Schnellzug. — Anf. a) Abg. 7 u. 30 u. Schnellzug; b) Abg. 5 u. 45 u. (nach 7 St. 5 M. Hebernachten in Warburg); c) Abg. 9 u. 45 u. (Magdeburger Bahnhof.) C. über Hof: Abf. 1) Abg. 5 u. 45 u.; 2) Abg. 7 u. 30 u. (mit Hebernachten von 10 St. 23 M. in Bamberg); 3) Abg. 2 u. 30 u. (mit Hebernachten von 7 St. 55 M. in Hof, zugleich nach Paris befördernd); 4) Abg. 6 u. 30 u. — Anf. a) Abg. 8 u. 5 M. (bezüglich nach Aufenthalt von 26 St. 5 M. in Hof; b) Abg. 9 u. 15 M. (gleichzeitig nach Aufenthalt v. 12 St. 10 M. in Bamberg und Hof) zugleich aus Paris mit abgeh. befördernd. (Sächs.-Bayer. Bahnh.)

V. Nach Hof u. v. von dort hierher, Abf. 1) Abg. 5 u. 45 u. 2) Abg. 7 u. 30 u.; 3) Abg. 11 u. 30 u., jedoch nur bis Jwitzau; 4) Abg. 2 u. 30 u.; 5) Abg. 6 u. 30 u., außerdem aber noch 6) Abg. 5 u. 45 u. von Jwitzau aus bis Hof. — Anf. a) Abg. 8 u. 5 M.; b) Abg. 12 u. 20 u.; c) Abg. 4 u. 20 u., jedoch nur von Jwitzau ab; d) Abg. 8 u. 35 u.; e) Abg. 9 u. 15 M. Schnellzug; und hierüber noch f) Abg. 9 u. 50 u. in Jwitzau, von Hof aus. (Sächs.-Bayer. Bahnh.)

VI. Nach Magdeburg u. v. von dort hierher: Abf. 1) Abg. 7 u. Schnellzug (mit 30stündiger Beförd. nach Paris über Köln); 2) Abg. 7 1/2 u.; 3) Abg. 12 u. (m. Nachtlager in Wittenberg); 4) Abg. 6 u. (mit 27stündiger Beförd. nach Paris über Köln); 5) Abg. 6 1/2 u. (m. Nachtlager in Götzen); 6) Abg. 10 u. — Anf. a) Abg. 7 u. 30 u. (aus Götzen); b) Abg. 8 u. 35 u.; c) Abg. 12 1/2 u.; d) Abg. 2 u. 20 u.; e) Abg. 5 u. 45 u., jedoch nur von Halle ab; f) Abg. 8 u. 30 u. Extra-Güter u. Personen nach Bedürfnis; g) Abg. 9 u. 45 u. Schnellzug. (Magd. Bahnh.)

**Bibliotheken:** Universitäts-Bibliothek, 11 — 1 Uhr.  
**Telegraphen-Bureau,** Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.  
**Lit. Museum** (Zeitungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.  
**Del Vecchio's Kunstausstellung** (Kaufhalle), 8 — 6 Uhr.  
**Dampf- und alle andereäder** von früh bis Abends in **Kreis's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.  
**Concert** im Schützenhaus, Abends 7 Uhr, verbunden mit humoristischen Gesangsvorträgen der Herren Strack, Stahlheuer, Music und Ring.

## 2tes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, Sonntag den 12. October 1856.

**Erster Theil.** Ouverture zu „Leonore“ (Nr. 3) von Beethoven. — Arie aus „Don Juan“ von Mozart, gesungen von Herrn **A. Reichardt**, k. k. Hofopernsänger aus Wien. — Concert für das Piano-forte von W. Sterndale Bennett, vorgetragen von Herrn Professor **W. G. Cusins** aus London. — Lieder von Schubert und Mendelssohn, gesungen von Herrn **Reichardt**.  
**Zweiter Theil.** Ouverture zu Calderon's Lustspiel „Dame Kobold“ von Karl Reinecke (neu). — Arie aus „Lucia von Lammermoor“ von Donizetti, gesungen von Fräulein **Agnes Bury**. — Sinfonie (Nr. 9, B-dur) von Joseph Haydn.  
Billets à 1 Thlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Fr. Kistner** und am Eingange des Saales zu haben.  
Einlass um 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.  
Das 3. Abonnement-Concert ist Donnerstag den 23. October.  
[3697] **Die Concert-Direction.**

## Bekanntmachung.

Für Feuerschaden und Verwaltungskosten sind von den Mitgliedern der unterzeichneten Bank auf das Halbjahr vom 1. April bis 30. September d. J. von 100 Thaler Versicherungssumme in der ersten Klasse 20 Pfennige, in der zweiten das Doppelte und so fort aufzubringen.  
 Leipzig, den 10. October 1856. Die Direction der Brandversicherungs-Bank für Deutschland.  
 Franz Brunner. Carl Klein. August Ortell.

13687]

### Heinrich Koenig.

Soeben erschien bei **F. W. Brockhaus** in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Hedwig, die Waldenserin.

Eine Novelle

von **Heinrich Koenig.**

Zwei Theile. Zweite, durchaus veränderte Auflage des Romans  
 „Die Waldenser“.

8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Das vorherrschende Interesse und die Conflicte der Gegenwart haben den Verfasser bewogen, in „Hedwig, die Waldenserin“ mehr ein neues Buch als eine neue Auflage seines ältern, vergriffenen Romans zu geben. Ohne absichtliche Tendenz geschrieben, bietet es in verengtem Rahmen nicht weniger einen Spiegel für die Zeitbestrebungen, als ein treues Gemälde früherer Zeitverwirrung dar, und die Leser werden in spannender, lebhaft bewegter Erzählung einen Gedankengehalt von augenblicklicher Begehrtheit, wie von bleibender Anregung mit in den Kauf nehmen. Diese Novelle bildet den 5. und 6. Band seiner „Gesammelten Schriften“.

**Heinrich Koenig**, einer unserer ausgezeichnetsten und beliebtesten Romanschriftsteller, hat die Ausgabe seiner „Gesammelten Schriften“, die gewiß auf lebendige Theilnahme bei dem ihm so gewogenen deutschen Publicum rechnen darf, mit der zweiten verbesserten Auflage der Novelle „Regina“ (1854, 1 Thlr.) ergänzen lassen, einer durch künstlerische Rundung und in ihrer Einfachheit das Gefühl tief ergreifende Darstellung ausgezeichneten Herzengeschichte, die u. A. Barnhagen von Ense (wie im „Vorwort“ mitgetheilt) zur wärmsten Anerkennung veranlaßte.

Dieser folgte zunächst ein neuer Roman: „König Jerôme's Carneval“ (3 Theile, 1855, 5 Thlr.), der im Rahmen der schwächsten Zeit Deutschlands ein farben- und beziehungsreiches Gemälde des Hof- und Residenzlebens unter König Jerôme in Kassel bietet: geschichtliche Wirklichkeit, jedoch mehr mit poetischer als in gemeiner Wahrheit und ohne jede andere Tendenz aufgefaßt, als die in der Bedeutung des Stoffes liegt.

Den 7. bis 9. Band von Koenig's „Gesammelten Schriften“ bildet der in zweiter Auflage erscheinende Roman „Die Klubisten in Mainz“ (3 Theile, 1857, 3 Thlr.), wol Koenig's bedeutendstes Werk und wegen seines poetischen Reichthums und tiefen Gehalts einer der besten deutschen Romane: ein modernes geschichtliches Epos, das die ganze Sühnung und Bewegung einer der Gegenwart naheliegenden und verwandten Zeit (1792) in treuer Objectivität wiedergibt.

Die übrigen Romane **Heinrich Koenig's** erschienen früher in demselben Verlage. „Beronika. Eine Zeitgeschichte“ (2 Theile, 1844, 3 Thlr.) bildet ein würdiges Seitenstück zu „Regina“. Ebenso die Novelle „Spiel und Liebe“ (1849, 1 Thlr. 18 Ngr.). Koenig's erster Roman „Die hohe Braut“ (2. Auflage, 3 Theile, 1844, 5 Thlr.) hat das Herabbrechen der Französischen Revolution in die Kreise des saoner Lebens zum geschichtlichen Hintergrund. Der Roman „William Shakspeare“ (2. Auflage, 2 Theile, 1850, 3 Thlr.) hat anerkanntermaßen mehr als manches gelehrte und wissenschaftliche Werk zur richtigen Auffassung Shakspeare's, seiner Dichtungen und seines ganzen Zeitalters beigetragen. Koenig's Werk endlich, „Auch eine Jugend“ (1852, 1 Thlr. 22 Ngr.), enthält in anziehendster Weise die Schilderung seiner eigenen Jugend und der damaligen Zeit. [3693]



### Postdampfschiffahrt

zwischen **Wismar** und **Kopenhagen.**

Das Groß. Regt. Postdampfschiff **Obotrit**, Capitain **Seth**, courtiert zwischen den gedachten Orten wöchentlich zweimal in folgender Weise:

aus **Wismar**: Sonntag und Donnerstag um 4 Uhr — nach Ankunft des Eisenbahnzugs von **Hamburg, Berlin, Magdeburg, Leipzig, &c.**

in **Kopenhagen**: Montag und Freitag Morgens 7 — 8 Uhr;

aus **Kopenhagen**: Dienstag und Freitag um 3 Uhr.

in **Wismar**: Mittwoch und Sonnabend Morgens 7 Uhr, vor Abgang des Eisenbahnzugs nach **Hamburg, Berlin, Magdeburg und Leipzig &c.**

I. Platz 4 Thlr. 15 Ngr., II. Platz 3 Thlr. Gheleute resp. Eltern und Kinder genießen angemessene Moderation. Billets für die Seereise werden außer am Bahnhofe in **Wismar** auch an den Eisenbahnbillets-Ausgaben in **Hamburg** und in **Berlin** (am **Hamburger Bahnhofe**) ertheilt. In **Wismar** gehen die Reisenden mit ihren Effecten von der Eisenbahn unmittelbar in das Schiff über.

**Fracht-Güter** können mit direct an den Empfänger lautenden Frachtbriefen abgehandelt werden und ist der sehr billig gestellte Tarif auf allen größeren Bahnhöfen und bei den Agenten der Groß. Postdampfschiffahrt jederzeit einzusehen. [3696]



### Quintessence d'Eau de Cologne ambrée

von **Friedrich Jung & Comp.,** Parfumeurs in Leipzig.

Dieses Parfüm, welches sich nicht allein in allen Ländern und Hauptstädten Europas, sondern auch in America, Asien und Australien bereits einen Ruf erworben, der es zum unentbehrlichen Toilette-Artikel gemacht, hat das bekannte Eau de Cologne vielfach verdrängt und sich zum Modeparfüm erhoben. Es ist, vermöge seines billigen Preises (Fl. 15 Ngr.) das wohlfeilste Parfüm für Wäsche, Kleider und Zimmer, und im Waschwasser dasjenige Mittel, welches den Teint erfrischt und verjüngt. Zu haben bei allen renommirten Parfümeurs und Coliffeurs. Wiederverkäufer mit Rabatt. [285-96]



## Robert Gerth u. C.,

Fabrik besonders feiner **Uhren**

[3470-71] aus **Chaux-de-fonds** (Reichsstraße Nr. 36).

### Verkauf eines Fabrikgebäudes.

Ein Fabrikgebäude nebst Maschinenhaus, Stall- und andern Nebengebäuden, durchaus massiv gebaut, unweit Leipzig unmittelbar an einer Eisenbahn-Station gelegen und hinsichtlich der vorhandenen Räumlichkeiten und der innern Einrichtung zu jedem industriellen Etablissement, insbesondere zu Anlage einer großen Brauerei vollkommen geeignet. Ist unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen durch

Adv. **Carl Sommerlatte** in Leipzig,  
 Petersstraße Nr. 1.  
 [3657]

### Argentan, Blech und Draht

in allen Nummern aus der Fabrik der Herren **Geitner & Co.** in Schneeberg empfiehlt

**Fr. Ed. Schneider,**  
 Gaisstraße Nr. 2 in Leipzig. [3659-91]

### Recht importirte Havana - Landcigarren

à 26 Thlr., **Manuella** 32 Thlr., **El Rillo** und **Upmann** 40 Thlr. pr. m. empfiehlt als besonders preiswürdig

**Friedrich Schuchard,**  
 Markt 16, Petersstraße Ecke.  
 [3679]

Bei **Friedrich Fleischer** in Leipzig ist soeben erschienen:

### Neue Geheimnisse des Tages.

Durch Geistes-Magnetismus  
 vermittelte Geister-Manifestationen  
 aus dem unentdeckten Jenseits.

Ein unumstößlicher Beweis für die persönliche Fortdauer und hohe Bestimmung des menschlichen Geistes und der Seele nach dem Tode des Leibes.

Herausgegeben  
 von **D. Hornung,**  
 Secretär des Berliner magnetischen Vereins.  
 Mit vielen Lithographien.  
 Preis 1 Thlr. 15 Ngr. [3684]

### Brockhaus' Reise-Atlas: Plan von Leipzig.

(Mit 10 Abbildungen und Notizen.)  
 Preis 5 Sgr.  
 In allen Buchhandlungen zu haben. [3642]

### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Hr. Rudolf Fleck in Haus Neuhof mit Fr. Auguste Obendorfer. — Hr. Louis Odde in New-York mit Fr. Emmy Wendendorfer in Lichtenfeld.

**Getraut:** Hr. Cand. rev. min. Heinrich Beck in Jichopau mit Fr. Bertha Martin. — Hr. Hauptmann und Kammerherr Freiherr v. Herzberg in Altenburg mit Fr. Marie v. Gildy. — Hr. Paul Hillig in Dresden mit Fr. Adolphine Oply aus Jittau. — Hr. v. Rangoldt in Wurzen mit Fr. Helene v. Sellendorff.

**Geboren:** Hr. Ingenieur Ferdinand Sanigsch in Dresden eine Tochter. — Hr. Emil Feunig in Dresden eine Tochter. — Hr. Geh. Reg.-Rath Schmalz in Dresden ein Sohn. — Hr. Dr. Strobel in Bengensfeld l. B. ein Sohn. — Hr. Louis Lannert in Dresden ein Sohn. — Hr. Otto Feyner in Chemnitz ein Sohn.

**Gestorben:** Hr. Louis Hagen in Hohenstein. — Frau Marie Dorothea Herrmann, verw. Brenner, geb. Reichel, in Leipzig. — Hr. Gustav Richard Kießling in Jittau. — Frau verw. Superintendent Dr. Lorenz in Meerane. — Hr. v. Kriegerath Johann Gottfried Neumann in Dresden. — Hr. Joh. Gottfr. Schmidt in Leipzig. — Hr. Schirmacher C. B. F. Schubert in Leipzig. — Frau Wilhelmine Karoline Träger, geb. Wiegner, in Großhartmannsdorf. — Hr. Feilenhauermeister Gd. Jregler in Leipzig.

(Mit einer Beilage.)



Frankreich.

Folgendes ist der bereits erwähnte Bericht des Finanzministers an den Kaiser:

Sire! In dem Augenblick, wo ich die Bestandtheile des Budgets von 1858 ordnen muß, um sie der Prüfung des Staatsraths vorzulegen, lege ich, Ihren Befehlen entsprechend, Ew. Maj. die summarische Uebersicht der Hauptvorgänge des laufenden Jahres vor, die dazu dienen können, den allgemeinen Gesichtspunkt zu bestimmen, wonach unsere Einnahme- und Ausgabe-Veranschlagungen geregelt werden müssen. Die Verhältnisse, welche wir durchgemacht haben, Sire, sind sehr schwierig gewesen; alles Unglück ist, sozusagen, auf einmal hereingebrochen: Krieg, Cholera, Ueberschwemmungen, verlängerte Theuerung. Ein einziges dieser Uebel hat zu andern Jelten hingereicht, die Quellen der Arbeit und des Reichthums versiegen zu machen, Unruhen im Staate herbeizuführen und zu gleicher Zeit das öffentliche Vermögen und die Privatvermögen zu gefährden. Bei dem Zusammentreffen der Drangsale, die wir auf uns lasten sahen, konnte man besorgen, daß mindestens das Vertrauen erschüttert werde und die gesammte Thätigkeit des Handels und Gewerbetreibenden eine merkliche Verminderung der Einnahmen des Schatzes herbeiführen würde. Ohne allen Zweifel, Sire, haben die nur zu zahlreichen Unglücksfälle das Herz Ew. Maj. betrübt; aber trotz dieser schmerzlichen Prüfung muß jeder aufrichtige Freund der Wahrheit und seines Landes freudig die vielleicht einzig in der Geschichte dastehende Thatsache anerkennen, daß, dank des durch Ew. Maj. eingeflochtenen Vertrauens, die Sicherheit nie vollständig und die Ordnung nie vollkommener war; nie hat die nationale Thätigkeit sich mehr entwickelt; nie war der Zuwachs der öffentlichen Einnahmen so rasch. Sonderbare Sache! Die Verlegenheiten der Lage sollten nur von der Wohlfahrt selbst herrühren und gewissermaßen von dem Hebertmaß des Vertrauens. Durch eine glückliche Nothwendigkeit haben die Bemühungen der Regierung sich dahin richten müssen, den allgemeinen Gifer nicht aufzumuntern, sondern ihn zu zügeln und die Speculation durch wiederholte Warnungen in den Grenzen ihrer Vorsicht zu halten.

Der Gang der laufenden Budgets, der Credit, die Bank, der Schatz sind die Punkte, wo am stärksten die Symptome zusammentreffen und sich kundgeben, welche in einem bestimmten Augenblick die Lage des Landes charakterisiren und das genaueste Maß seiner Kraft liefern. Das Budget von 1854 ist in der Regulirung begriffen. Seine im vorigen Jahre veröffentlichte provisorische Lage zeigte eine Mehrausgabe von 100 Millionen. Dieses Deficit hat sich in der definitiven Rechnung auf 73 Millionen vermindert. Das Budget von 1855 ist abgeschlossen. Alles läßt hoffen, daß der Ausfall dieses Finanzjahres 60-60 Millionen nicht übersteigen wird. Diese Ziffern werden befriedigend erscheinen, Sire, wenn man sie mit der mittleren Ungenauigkeit der fünf vorhergehenden Jahre vergleicht, die nicht weniger als 80 Millionen beträgt, und wenn man die ungeheuren Lasten berücksichtigt, welche die öffentlichen Mißgeschick, ganz abgesehen vom Kriege, den gewöhnlichen Etats von 1854 und 1855 aufbürdeten und welche sehr erhebliche Ergänzungsgedächte (123 Millionen für 1854 und 172 Millionen für 1855) notwendig machten. Man dankt diese verhältnißmäßig günstigen Ergebnisse dem außerordentlichen Zuwachse der indirecten Einkünfte, welcher voriges Jahr die ungeheure Ziffer von 65 Millionen erreicht hat, weitere von neuen Steuern herrührende 33 Millionen ungerchnet. Zu keiner Zeit, selbst nicht unter den glücklichsten Einflüssen, hatte sich die erzeugende Kraft der Nation durch so augenfällige Zeichen bekundet. Hat der der allgemeinen Ausstellung belagerte Aufschwung im Jahre 1856 aufgehört? Man hat es geglaubt und gesagt; aber es ist durchaus irrig.

Der Beweis war in der That entscheidend. Wären die Ergebnisse von 1855 einer gelegentlichen Ursache zu verdanken gewesen, so hätten wir, was stets nach einer großen Anstrengung geschieht, den Fortschritt plötzlich halt machen und die Ergebnisse von 1856 abnehmen und sogar unter jene von 1845 sinken sehen. Ich freue mich sagen zu können, Sire, daß das Gegentheil eingetreten ist. Nicht nur ist die Ziffer von 1845 erreicht und überschritten, nicht nur ist, wenigstens bis jetzt, der außerordentliche Maßstab von 1855 erreicht, sondern die ersten Monate des laufenden Jahres, mit den entsprechenden des Vorjahres verglichen, haben uns einen bedeutenden Ueberschuß geliefert. Derselbe beträgt, bloß für das erste Halbjahr, 63 Millionen im Vergleich mit 1854, und fast 26 Millionen im Vergleich mit 1855. Allerdings ist die Vergleichung des Augustmonats weniger günstig, aber sie ist ohne Belang; sie erklärt sich durch die vorausgeleiteten Zahlungen, welche im August 1855 der Wunsch veranlaßte, der Anwendung des neuen Systems zu entgegen. Dieser theilweise Verlust wird übrigens bald eingebracht sein. Die eingegangenen Berichte lassen für den September einen Zuwachs hoffen, der 12 Millionen übersteigen wird. Kurz, die Mehregebnisse der alten Steuern und der Betrag der neuen Steuern bilden, mit den Boranschlägen des Budgets verglichen, für die neun ersten Monate von 1856 ein Mehr von etwa 72 Millionen. Die Wichtigkeit dieser Ziffer ist nicht zu bestreiten. Auch haben wir, Sire, ohne uns irgend Täuschungen hinzugeben, die gewichtigsten Gründe für die Hoffnung, daß, zum ersten male seit vielen Jahren, das Budget von 1856, trotz der Anleihen, beim Rechnungsabluß ein wirkliches Gleichgewicht darbieten wird. Dieses so wünschenswerthe, in ausnahmsweise schwierigen Jelten erlangte Ergebnis ist der beste Beweis, daß die aufsteigende Bewegung des öffentlichen Vermögens weit davon entfernt ist abgenommen zu haben. Darf man die augenblickliche Entwerthung der öffentlichen Papiere als einen Gegenbeweis betrachten? Nach meiner Ansicht würde man abermals irren. Dieser Gegenstand ist sehr feilig und schwer zu beurtheilen. Bei den Wechseln des Streigens und Fallens wirken jenen Tag zum großen Theil vorübergehende, oft unbekannte und unerklärliche Ursachen ein. Aber eine allgemeine und beruhigende Thatsache steht fest: das Heruntergehen des Preises der Werthpapiere rührt, wie jeder Aufrichtige einräumen wird, nicht vom Mangel an Vertrauen, noch von Verminderung des Capitals in Frankreich, noch von mangelnder Solidität der Papiere selbst her, sondern einzig von ihrer zu großen Masse. Man darf sich darüber nicht wundern, denn es ist das unveränderliche Gesetz des Handels; jede Waare verliert an Werth im Verhältniß zu ihrer Quantität, zumal wenn sie die Bedürfnisse und die augenblicklich verfügbaren Mittel übersteigt. (Der Bericht erkennt an, daß die meisten Unternehmungen der jüngsten Zeit solide Grundlagen haben und ertragsfähig seien, sowie daß im Grunde der Credit seinen ganzen Schwung behalten habe. Es heißt sodann weiter:) Die Verlegenheiten, ich kann es nicht zu oft wiederholen, Sire, konnten nur aus der Uebertreibung erwachsen, wovon die Speculation, man muß es hoffen, sich fortan zu bewahren wissen wird. Der nämlichen Ursache muß man den Gegenstand beimessen, der verwichenen Jahr in eben dieser Jahreszeit die Bank von Frankreich nöthigte, einige beschränkende Maßregeln zu ergreifen. Diese Maßregeln wurden von einem Theil des Publicums ungünstig beurtheilt, weil man sie nicht immer mit voller Sachkenntnis und durchaus uneigennützig würdigte. Die Bank berührt so zahlreiche und verschiedene Interessen, daß, was sie auch thue, sie deren einige zu verletzen nicht vermeiden kann. Wie war die Lage? Die täglichen Discontirungen nahmen übertriebene Verhältnisse an. Die Baarschaft nahm mit Schnelligkeit ab. Jedermann erkannte rasche Abhilfe für nöthig;

nur über ihre Art war man uneins; die ernstesten Mittel wurden vorgeschlagen. Was that die Bank? Eben Das, was sie stets unter fast allen früheren Regierungen in ähnlichen Verhältnissen mit Erfolg gethan hatte. Sie sagte zum Publicum: Wie liberal auch meine Statuten sind, so besteht doch für die Ausgabe meiner Papiere eine Grenze, die zu überschreiten die gewöhnlichste Klugheit mir nicht gestattet. Um mich in den Stand zu setzen, einer größeren Anzahl von Bedrückten abzuhelfen, muß Jeder einwilligen, mir schneller rückzuzahlen. Und die Bank beschränkte sich zu diesem Zweck neben Erhöhung des Zinsfußes darauf, die Verfallfrist zu verkürzen. (Der Bericht hebt hervor, wie heilsam diese Maßregeln der Bank im vorigen Jahre wirkten, weist auf die gleichzeitigen Maßnahmen der Bank von England hin, und fährt fort:) Da die Ursachen, welche voriges Jahr die Bank zu ihren Maßregeln bestimmten, sich dieses Jahr erneuert haben, so hat sie geglaubt, das nämliche Verfahren einschlagen zu müssen, und sie erwartet davon das nämliche Ergebnis.

Für die Bank wie für den Credit erwachsen die Verlegenheiten nicht aus der Verschaffenheit der Papiere, sondern aus augenblicklichem Ueberschusse. Man hat von Ueberschüssen des baaren Geldes gesprochen. Die Reihenfolge schlechter Ernten, die Seidenläufe im Auslande und andere weniger berechnigte Ursachen haben ohne Widerrede auf den Abfluß unsers Geldes eingewirkt; das Silber namentlich ist der Gegenstand eines Handels geworden, der die öffentliche Meinung beunruhigt und der darin besteht, gewissen erlesenen Geldsorten ihren Mehrwerth abzugewinnen. Dieses Treiben, welches das allgemeine Gleichgewicht unsers Geldsystems zu vernichten droht, galt unter dem alten Rechte als Fälschung und wurde aufs strengste bestraft. Die moderne Gesetzgebung darf nicht machtlos gegen einen solchen Mißbrauch sein, der mit dem unbedingten Grundsatz der Handelsfreiheit nichts gemein hat. Mit vollem Fuge beschließt die Regierung Ew. Maj. sich damit. Die Frage übrigens von der allgemeinen und bleibenden Seite genommen, Sire, so sieht man, wie wenig begründet die Befürchtungen wären, die man für die Zukunft hegen konnte. Da trotz der erwähnten zufälligen Bedürfnisse die Masse unserer Ausfuhr die Einfuhr um einen enormen Betrag überschreitet, so ist es nicht möglich, daß der Saldo, der zu unsern Gunsten ist und der sich seit 1850 auf 1360 Millionen beläuft, und nicht durch unsere Verkäufe mehr Geld zugeführt haben sollte, als für unsere Käufe außer Landes ging. Eine merkwürdige Thatsache bestätigt direct diese Schlussfolgerung. Nach den amtlichen Zolltabellen hat Frankreich seit 1850 an Gold und Silber 800 Millionen mehr empfangen als ausgeführt, wobei die ersten acht Monate des laufenden Jahres für ein Mehr von 72 Millionen figuriren. Was ist aus diesem Gelde geworden? Es ist nicht verloren, Sire, es ist im Lande; es ist in die tausend Kanäle des Verkehrs gedrungen, welche die zahlreichen Werkstätten der öffentlichen Bauten, die Fabriken, die Landwirtschaft, den Handel nähren; es befruchtet die neuen Bedürfnisse, die aus der Entwicklung der socialen Thätigkeit hervorgehen, und durch seine Befruchtung vermehrt es den öffentlichen Reichthum.

Die Verlegenheiten, auf die man hinweist, beruhen also nicht auf einem Grundgedrechen, sondern auf vorübergehenden Ursachen. Die treffliche Lage des Schatzes ist davon ein neuer Beweis. Die zwei ersten Anleihen sind saldt, und die Termine der letzten, die zur Liquidirung des Krieges genügen wird, werden pünktlich bezahlt. Die öffentlichen Einnahmen wachsen in, wie schon gesagt, nie geschehenem Verhältnisse. Die Steuern werden aufs pünktlichste, und sogar im voraus bezahlt. Das Geld strömt in die öffentlichen Kassen. Die Bezahlung des letzten Rentenmeisters hat uns eine Reserve von 110 Millionen gelassen. Es muß jedem verständigen Menschen einleuchten, daß diese Thatsachen die Anzeichen einer von Grund aus guten Lage sind. Diesen Erwägungen gemäß, Sire, habe ich geglaubt, bei Vorbereitung des Budgets von 1858 mich von den Sorgen des Augenblicks losmachen zu müssen, um die natürliche und regelmäßige Bewegung des öffentlichen Vermögens zur Grundlage meiner Veranschlagungen zu machen. Um jedoch, wie für 1857, die Eventualität der Ergänzungsgedächte zu beschränken, habe ich, dem Befehle Ew. Maj. gemäß, die Ausgaben mit möglichster Genauigkeit und die Einnahmen mit größter Mäßigkeit veranschlagt. Auch können wir, trotz einiger Verbesserungen der Lage der kleinen Beamten und der Verminderung einiger Ausgaben, hoffen, daß das Budget von 1858 reichlich für seine Ausgaben genügen wird.

Königreich Sachsen.

Freiberg, 9. Oct. Unser Gewerbeverein, der aus circa 300 Mitgliedern besteht, unter denen sich viele Beamte und Lehrer befinden und von einem Vorstande geleitet wird, der aus 15 Mitgliedern verschiedener Stände zusammengesetzt ist, hat in dem jüngst abgeschlossenen Vereinsjahre eine recht erfreuliche Thätigkeit entwickelt. In 26 öffentlichen Sitzungen — der Vorstand hält durchschnittlich aller vier Wochen besondere Sitzungen — haben 16 Mitglieder 66 Vorträge gehalten. Die Vereinsbibliothek gab wöchentlich 60 Bücher zur Lectüre aus, abgesehen von den Zeitschriften, die theils den Charakter der Unterhaltung, theils den gewerblicher Belehrung, theils künstlerischer Anschauung an sich tragen. Außerdem wurden zwei Ausstellungen, die allgemeinen Beifall erhielten, veranstaltet und zwei instructive Excursionen während der Ferienzeit — in den Sommermonaten Juni, Juli und August — ausgeführt. Ein für den besten Sonntagsschüler aus dem Kreise gewerblicher Lehrlinge von den Innungen gestiftetes Stipendium ward zum ersten male ausgezahlt und mehrere Belobigungsdecrete braven Sonntagsschülern ertheilt. Für die Vermehrung und Verbesserung der Vereinsbibliothek konnten 50 Thlr. bestimmt werden. Die Gesamteinnahme betrug 400 Thlr. Das Kassenvermögen erhielt einen Zuwachs von 44 Thlrn. Uebrigens sind die einzelnen Gewerbe fast sämmtlich im Verein vertreten. Eine besondere Erwähnung verdienen die Tischler, welche, was wir beiläufig bemerken wollen, zur Zeit so beschäftigt sind, daß es an Arbeitskräften fehlt. Uebrigens bewerben sich nicht bloß Meister um die Aufnahme in den Gewerbeverein, sondern auch in ziemlicher Anzahl Gesellen oder Gehülften aus den verschiedensten Kreisen des gewerblichen Lebens. Jedenfalls aber liegt den Gewerbevereinen eine Idee zugrunde, die in ihrer Verwirklichung recht nützlich werden kann. Und wünschenswerth wäre es, wenn das in Bildruff erscheinende Gewerbeblatt sich zu einem Centralorgan aller sächsischen Gewerbevereine — es sind deren mehr als 20 — erheben könnte.

# Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Am Markt in der alten Wache.



**Modernität.**

Das Magazin eleganter Herren-Anzüge und Schlafrocke von **Adolph Behrens aus Berlin**, Schneidermeister und Hoflieferant Sr. K. Hoheit des Prinzen von Preußen, befindet sich während der hiesigen Messe wie früher **am Markt in der alten Wache, im Communalgarden-Bureau 1 Treppe hoch.**

In einer überraschend reichen und geschmackvollen Auswahl der prachtvollsten **Herbst- und Winter-Anzüge**

bin ich in den Stand gesetzt, meinen geehrten Kunden, resp. den Besuchern Leipzigs nachstehend außergewöhnlich billigen Preis um so mehr stellen zu können, als ich Gelegenheit hatte, viele bedeutende Posten französische und Bränner Tuche und Buckskins für die Hälfte des Wertes einzukaufen, weshalb ich die eleganten Kleider um **50 % billiger** als zur vorigen Messe verkaufe, und zwar:

500 elegante Winter-Tweem . . . 2, 2½, 3 Thlr.	Reeller Werth. 4, 5, 6 Thlr.	1000 vier-doppelt watt. Schlafrocke 1, 1½, 2 Thlr.	Reeller Werth. 2½, 3, 4 Thlr.
500 deegl., extrafein . . . 4, 6, 8 Thlr.	8, 12, 16 Thlr.	500 deegl. in Tuch, Sammet, Lama mit Tuchfutter . . . 3, 5, 7 Thlr.	6, 10, 14 Thlr.
200 Fracks mit Seide oder Tuchrocke . . . 4, 5, 6 Thlr.	8, 10, 12 Thlr.	Knaben-Anzüge, Lord Raglan, Orloffs, Capuzen, Talma's, französische Ueberzieher, englische Regenröcke u. u. u. zu fabelhaft billigen Preisen.	
200 deegl., Prachtexempl. . . 7, 8, 9 Thlr.	14, 16, 18 Thlr.		
1000 feine schwere Beinkleider . . . 1½, 2, 2½ Thlr.	3, 4, 5 Thlr.		
500 deegl., höchst nobel . . . 3, 4, 5 Thlr.	6, 7, 9 Thlr.		
2000 eleg. Westen in allen Stoffen 20 Ngr. . . 1, 2 Thlr.	1½, 2, 5 Thlr.		

**Wiederverkäufern bewillige ich einen ansehnlichen Rabatt.** [3691]

Am Markt in der alten Wache.

Reelle Bedienung in Nr. 14, Grimmaische Str. 14.

## Um Auktions-Kosten

zu ersparen sollen und müssen die prachtvollsten **Herrenkleider und Schlafrocke**

in kolossaler Auswahl nicht nur zu spottbilligen Preisen, sondern bedeutend billiger als in den theuren Läden, wo die Käufer die Mische mitbezahlen müssen, verkauft werden, so daß das Oberzeug nicht einmal daran bezahlt wird, und zwar:

1000 Herbst- und Winter-Ueberzieher von 1½ Thlr.
1000 deegleichen englische und französische Nouveautés von 3 Thlr.
700 elegante Pelisher, Orloffs und Raglans von 4 Thlr.
1000 prachtvolle Beinkleider von 1 Thlr.
2000 Schlafrocke, Westen, Capuzen und amerikanische Regenröcke von 1 Thlr.

**Nur einzig und allein**  
**Nr. 14 Grimmaische Straße Nr. 14**  
**im Neusilber-Laden, neben Herrn Hawsky.**  
**Nr. 14 — Spottbillig — Nr. 14 Grimmaische Str. 14.**

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Corinne

ou  
l'Italie

par  
**Madame de Staël.**

8. Geheftet 4 Thlr. Gebunden 4 Thlr. 40 Ngr.

Eine neue Ausgabe dieses weltbekannten Romans, des glänzendsten Werks der berühmtesten Schriftstellerin der neuern Zeit. Die Verlagshandlung hat mit demselben den Neudruck einer grössern Reihe classischer Werke der ausländischen Literatur eröffnet. Die neuen Ausgaben sollen sich durch correcten Druck, elegante Ausstattung und handliches Format auszeichnen, und vermöge ihrer Billigkeit sich besonders dazu eignen, jene grossen Geistesproducte immer weitem Kreisen zugänglich zu machen. [3693]

## Die großartigen Vorbereitungen,

welche wir für die gegenwärtige Herbst-Messe getroffen haben, machen es uns zur Pflicht,  
**unser außerordentlich brillant assortirtes Lager**  
**Berliner Herren-Anzüge**

allen unsern geehrten Kunden zur gefälligen Beachtung dringend zu empfehlen.

Sämmtliche Herren-Kleidungsstücke sind, wie es das geehrte Publicum von und seit 20 Jahren gewohnt ist, nicht allein von tadellosen Stoffen und höchst geübter Arbeit, sondern wir glauben mit Recht behaupten zu dürfen, daß sämmtliche Artikel unsers großartigen Magazins **durch vollendete Form, sowie durch höchste Billigkeit der Preise allen Anforderungen der Schönheit und des Luxus, sowie der soliden Dauerhaftigkeit und Dekonomie auf das Vollständigste entsprechen.**

800 Herbst- oder Winter-Ueberzieher von Buckskin, Angora, Drap de Double von 4½, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Thlr.
750 Orloffs und Raglans, sowie sonstige Reise-Bekleidungsstücke von Duffel, Drap de Castorin von 4, 6, 7, 12 Thlr.
900 Geh-, Ball-, Gesellschafts-Röcke nach den neuesten Pariser und Londoner Modells von 5, 6, 7, 8, 10, 12 Thlr.
1000 Beinkleider in Peau d'or, Buckskin, Ericot, schottischen Plaidstoffen von 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 7 Thlr.
600 Schlafrocke von Alpaca, Angora, Plüsch, Lama, Tuch, echt türkisch gewebt, Sammet von 1½, 2, 3, 4, 5, 7, 10 Thlr.
800 Westen von Peluche, Plaque, Cachemir, Lyoner Sammet, Moiré antique, Satin de broché 25 Ngr. 1, 1½, 2, 2½, 3 Thlr.

**Amerikanische Regenröcke auf Alpaca und Seide**  
in großer Auswahl billigt.

## Gebrüder Kaufmann aus Berlin,

während der Messe in Leipzig **Grimma'sche Straße 28.** [3694]

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.